

Kultur bildet.

Beiträge zur kulturellen Bildung

Mittelpunkt Mensch Michael Vesper	2	Ein Fest für die kulturelle Bildung!? Gabriele Schulz	6
Ein Thema für Kinder und Jugendliche? Thomas Rauschenbach & Mariana Grgic	2	Zeit für Bündnisse Olaf Zimmermann	8
Halb voll oder halb leer? Max Fuchs	3	Knapp eine Viertelmilliarde ist schon verdammt viel Geld! Andreas Kolb im Gespräch mit Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff	9
Stellung nehmen! Deutscher Kulturrat	4	Die größte Herausforderung ...	10
Der Bildungsauftrag Monika Piel	5	Kurz und knapp	12
Ein unverwechselbarer kultureller Ort Rita Süßmuth	5	Impressum	12

Nr. 1

Mehr zur »Nr. 1« auf Seite 7.

Kulturelle Bildung stärken

Die Chance auf gute Bildung ist eine Frage der Gerechtigkeit – unabhängig von Herkunft und Einkommen. — Annette Schavan

Deutschland hat eine vielfältige kulturelle Landschaft. Öffentliche Einrichtungen, Verbände, Stiftungen, Vereine und kirchliche Einrichtungen, Theater, Opernhäuser, Orchester und Museen bieten vielfältige Angebote. Das Interesse der Bürgerinnen und Bürger daran ist groß. Der vierte Bildungsbericht von Kultusministerkonferenz (KMK) und Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) »Bildung in Deutschland 2012« mit seinem Schwerpunkt-kapitel »Kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf« zeigt die große Bedeutung, die kulturelle Bildung für die Menschen in unserem Land alle Lebensphasen hindurch hat. Kulturelle Bildung spiegelt Tradition, Dynamik, Vielgestaltigkeit und nicht zuletzt die hervorragende Infrastruktur der Kultur in Deutschland wider.

Darüber hinaus leistet kulturelle Bildung unverzichtbare Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Kreativität, Teamgeist und die wichtige Erfahrung, etwas leisten zu

können, liegen bei kreativem Arbeiten besonders nah beieinander. Kinder und Jugendliche können auf ganz eigene Weise ihre Talente entfalten. Sie werden sozial und emotional angesprochen: Sie lernen, etwas zu gestalten, sich im Team zu organisieren und eine Aufgabe zum Erfolg zu führen. Sie lernen, auf den Anderen einzugehen, und sie entwickeln eine gemeinsame Sprache. Kulturelle Bildung fördert den sozialen Zusammenhalt und die gesellschaftliche Integration. Sie baut Brücken zwischen Menschen verschiedener ethnischer und religiöser Herkunft und trägt zum Verständnis der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe bei. Angesichts der heterogenen Zusammensetzung unserer Gesellschaft ist das eine wichtige Voraussetzung für ein friedliches Miteinander.

Jeder junge Mensch muss die Chance auf gute Bildung haben. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit.

Kulturelle Angebote müssen allen offenstehen.

Das schließt die gerechte Chance auf kulturelle Bildung unabhängig von Herkunft und Einkommen ein. Kulturelle Angebote müssen allen offenstehen. Die Bundesregierung will deshalb die Aktivitäten im Bereich der kulturellen Bildung verstärken. Die gewünschte Wirkung entfalten die unterschiedlichen Angebote jedoch nur,

wenn sie inhaltlich gut aufeinander abgestimmt sind und die Kinder, Jugendlichen und Eltern sich in der Fülle zurechtfinden. Das BMBF fördert deshalb als kulturellen Wegweiser die Dialogplattform »Kulturelle Bildung« beim Deutschen Kulturrat. Die Dialogplattform richtet sich an die breite Öffentlichkeit. Das geplante Internetportal soll Informationen bündeln. Eine öffentliche Veranstaltungsreihe soll die gelungenen Projekte vorstellen und auch kontroverse Diskussionen führen. Transparenz und öffentliche Wahrnehmung sind das eine. Die Dialogplattform ver-

sammelt darüber hinaus auch die Akteure in einem Arbeitskreis »Kulturelle Bildung«, vernetzt sie und fördert den fachlichen Austausch. Dieser Austausch wird durch diese Beilage zur Zeitung Politik & Kultur unterstützt. Ich freue mich, dass die erste Ausgabe hier vorliegt.

Um allen gerechte Chancen für kulturelle Bildung zu eröffnen, müssen wir insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten besser an die Angebote heranführen und zu dauerhaften kulturellen Aktivitäten motivieren. Durch die Förderinitiative »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« des BMBF lernen die jungen Menschen Vorbilder kennen und entdecken sehr oft ihre verborgenen Talente.

Großes Potenzial steckt – laut Bildungsbericht – in der Kooperation von Schulen und kulturellen Einrichtungen im außerunterrichtlichen Bereich. Hier zeigt sich jedoch Bedarf an pädagogischen und psychologischen Weiterbildungen.

Fortsetzung auf Seite 2 →

Mittelpunkt Mensch

Sport ist mehr als ein Zeitvertreib zum Wohle der Gesundheit. Sport ist ein Kulturgut unserer Zeit von hohem gesellschaftlichem Rang. — *Michael Vesper*

Nicht nur »Kultur bildet«. Wir fügen voller Überzeugung hinzu: Sport auch! Die Faszination von Bewegung und Wettkampf erwächst nicht allein aus dem Erlebniswert des Augenblicks, so stark der im Einzelfall wirken mag, sondern auch aus vielfältigen, nicht zuletzt kulturellen Konnotationen, die den gesellschaftlichen Rang des Sports als ein Kulturgut unserer Zeit definieren, wobei der Bildung durchaus eine besondere Bedeutung zukommt.

So bekennen sich der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und seine vielen Untergliederungen mit mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften zu dem Anspruch, im und durch Sport die Entwicklung gerade junger Menschen positiv zu beeinflussen. Dazu verfügen wir hierzulande seit jeher über ein besonders prädestiniertes »Instrument«, nämlich den Verein, der sich als Keimzelle und Vehikel einer sportlichen Sozialisation bestens bewährt hat. Unsere 91.000 Sportvereine sind überall in Deutschland vertreten, in der Fläche ebenso wie im Ballungsraum, und sie erreichen in manchen Altersschichten drei Viertel und mehr aller Teenager.

Gerade in Vereinen bietet sich ein geschützter Raum für eine freudvolle Entfaltung der Persönlichkeit, für das Ausloten individueller Möglichkeiten und die Ausweitung eigener Grenzen – für eine bereichernde Erfahrung also, deren Mehrwert wohl mehr noch aus dem Erlebnis von Gemeinschaft und der Erkenntnis resultiert, dass deren Tragfähigkeit nicht nur durch verbindliche Regeln, sondern auch durch verbindliche Werte gewährleistet wird. Vor diesem Hintergrund versteht sich,

dass der DOSB in der Bündelung seiner vielfältigen Aufgaben neben Bereichen wie »Leistung«, »Jugend« oder »Sportentwicklung« mit einem entsprechenden Ressort auch dem Themenfeld »Bildung und Olympische Erziehung« besonderes Gewicht verleiht und in der Verantwortung einer eigenen Vizepräsidentschaft eine Fülle ambitionierter Maßnahmen und Projekte verfolgt.

Dass der Sport dabei auch seiner kulturellen Dimension und Verantwortung Rechnung trägt, belegt schon die Existenz dreier Akademien und eines Museums, die in enger Assoziierung mit dem DOSB mit jeweils spezifischem Profil dem gemeinsamen Anliegen gerecht werden. So präsentiert das Deutsche Sport & Olympia Museum in Köln den Sport höchst anregend in seinen historischen Ausprägungen und aktuellen Bezügen, um auch seine künstlerischen Adaptionen gebührend ins Bild zu setzen. Ebenfalls in Köln beheimatet sind die Trainerakademie sowie die Führungsakademie des deutschen Sports, die Aus- und Weiterbildungsprogramme für ganz unterschiedliche Zielgruppen anbieten, während die in Frankfurt am Main ansässige Deutsche Olympische Akademie Willi Daume sich vorwiegend mit Sinn- und Grundsatzfragen des Sports beschäftigt und dabei vielfältige Aktivitäten im Sinne einer Olympischen Erziehung entfaltet. So werden, um nur ein Beispiel zu nennen, anlässlich der Olympischen Spiele unter dem Titel »Olympia ruft: Mach mit!« seit langem schon umfangreiche Unterrichtsmaterialien entwickelt und flächendeckend angeboten, die nachweislich große Resonanz erfahren und in hohem Maße zu entsprechenden Projekten in den Schulen anregen.

Dieses pädagogisch wirksame Engagement korrespondiert mit dem Anliegen des DOSB, in seinem Eintreten für eine umfassende Förderung des Sports stets auch der Vermittlung von Werten eine hohe Priorität einzuräumen. Da-

bei geht es keineswegs, wie bisweilen unterstellt, allein um das Prinzip Leistung, sondern ebenso um die Etablierung einer sportlichen Haltung, die sich an Begriffen wie Fairness, Respekt und gegenseitiger Achtung festmachen lässt.

Dies ist, zugegeben, ein sehr hoher Anspruch, der sich immer wieder an der Wirklichkeit messen lassen muss. Und nicht nur an dieser Stelle begegnen sich Sport und Kultur. Schließlich handelt es sich um zwei gesellschaftlich sehr relevante Bereiche, die trotz unterschiedlicher Herangehensweisen und Instrumentarien durchaus ehrgeizige Anliegen und Ziele verbinden.

Auch für die Kultur gilt, was Willi Daume einmal für den Sport auf den Punkt gebracht hat: »Im Mittelpunkt steht der Mensch!« Diese Maxime ist Richtschnur und Gradmesser für alles Tun und Lassen, für dessen Sinn und Legitimation. Gut ist, was Menschen gut tut, was sie bereichert, motiviert, gesünder macht und besser leben lässt. Genau hier aber sind Sport und Kultur gleichermaßen in der Pflicht, in dem jeweiligen Vermögen nämlich, unsere Gesellschaft menschlicher zu gestalten. Nur: Das Potenzial muss auch nutzbar gemacht werden. In diesem Sinne hat der DOSB die Initiative ergriffen, unter dem Stichwort »Sport trifft Kultur« eine neue Brücke zu bauen, um junge Menschen auf diese und auf jene Weise zu bewegen, selbstbewusst und selbstbestimmt ihren Weg zu suchen und zu gehen.

Wenn zum Schluss eine persönliche Anmerkung erlaubt ist, dann darf ich auf meine langjährige Erfahrung als Minister verweisen, der in einem nicht unbedeutenden Bundesland ebenso für Sport wie für Kultur verantwortlich war. Von daher weiß ich, dass man auf unterschiedlichen Gleisen fahren und sich doch in einem gemeinsamen Zielbahnhof treffen kann.

Michael Vesper ist Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes

Fortsetzung von Seite 1 →

Die Praxis habe gezeigt, dass Künstlerinnen und Künstler meist über wenig Erfahrung im Umgang mit heterogenen Gruppen verfügen. Diese sind in unserer bunten werdenden Gesellschaft aber immer häufiger anzutreffen – vor allem in den großen Städten.

Ziel muss daher sein, die Kinder individuell anzusprechen und zu motivieren. Das BMBF wird einen Förderungsschwerpunkt für Weiterbildungsinitiativen für Künstler schaffen, die sich in der kulturellen Bildung engagieren. Auch über diese Weiterbildungsangebote wird die Dialogplattform informieren.

Damit sich kulturelle Bildung in unserer Gesellschaft breit verwurzelt, müssen wir Erfahrungen sammeln und auswerten: Welche Angebote werden auf welche Weise und von wem genutzt? Wie werden die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen von Kindern und Jugendlichen aufgegriffen? Wie gestaltet sich die Vernetzung von schulischen und außerschulischen Einrichtungen? Um diese Fragen zu beantworten, wird das BMBF einen Forschungsschwerpunkt zur kulturellen Bildung etablieren. Dabei kann unter anderem auf die Methoden, Fragestellungen und Ergebnisse des bestehenden BMBF-Forschungsschwerpunkts »Jedem Kind ein Instrument« aufgebaut werden. Die Forschungsergebnisse werden für die Praxis aufbereitet und über die Dialogplattform zur Verbesserung der Bildungsangebote bereitgestellt werden.

Die Dialogplattform wird umso attraktiver, je mehr Anbieter ihre Aktivitäten darstellen. Deshalb appelliere ich an alle Akteure der kulturellen Bildung: Nutzen Sie das Internetportal und diese Beilage, beteiligen Sie sich an den Veranstaltungen der Plattform und präsentieren Sie ihre Angebote!

Jeder Mensch hat seine eigene, individuelle Bildungsbiografie. Deshalb begleitet kulturelle Bildung einen Menschen ein Leben lang. Um jedem Einzelnen – je nach Vorliebe und Begabung – eine zunehmende Wahl- und Gestaltungsmöglichkeit zu gewährleisten, braucht es ein vielfältiges und transparentes kulturelles Angebot, einen fachlichen Diskurs, der Stärken und Schwächen benennt und Bedingungen und Möglichkeiten weiterer Angebote auslotet. Kulturelle Bildung ist der Schlüssel für die Entfaltung der Talente und für die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Kulturelle Bildung ist daher Aufgabe der ganzen Gesellschaft und kommt der ganzen Gesellschaft zu Gute. Das muss uns anspornen, die kulturelle Bildung weiterhin zu stärken. Die »Bündnisse für Bildung« sollen eine breite Bürgerbewegung für kulturelle Bildung anstoßen und die Akteure vor Ort besser vernetzen. Davon werden alle profitieren.

Annette Schavan ist Bundesministerin für Bildung und Forschung und Mitglied des Deutschen Bundestages

Ein Thema für Kinder und Jugendliche?

Der Soll-Zustand der kulturellen Bildung nachwachsender Generationen scheint klar umrissen zu sein. Doch wie ist es um den Ist-Zustand bestellt? Eine Analyse. — *Thomas Rauschenbach & Mariana Grgic*

Wie relevant sind kulturelle Aktivitäten für die Kinder und Jugendlichen heute? Wer nutzt organisierte kulturelle Angebote, wer musiziert, tanzt oder zeichnet nur im Privaten? Welche Rolle spielt die Ganztagschule im Feld der Akteure kultureller Bildung? Diese und andere Fragen untersuchte das Projekt »Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen (MediKuS)« des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Befragt wurden im Jahr 2011/2012 knapp 5.000 junge Menschen im Alter zwischen 9 und 24 Jahren. Erste Ergebnisse finden sich im jüngst erschienenen Nationalen Bildungsbericht.

Kinder und Jugendliche sind vielseitig musikalisch und künstlerisch aktiv

Die Ergebnisse machen deutlich, dass ein Großteil der Kinder und Jugendlichen Musik macht oder regelmäßig kreativen Aktivitäten nachgeht. Die Eigenaktivitäten junger Menschen in verschiedenen Kontexten können dabei als Gelegenheitsstrukturen kultureller Bildung gesehen werden. Insbesondere im Alter von 9 bis 12 Jahren sind Kinder vielfältig aktiv. Malen (60%), Basteln (48%), ein Instrument spielen (44%), Singen (27%) und Tanzen (19%) gehören zu stark verbreiteten kulturellen Aktivitäten im Kindesalter.

Mit Beginn der Jugendphase nehmen die Anteile musikalisch oder künstlerisch Aktiver in nahezu allen Bereichen ab. Dies weist darauf hin, dass Jugendliche mit dem Wechsel von Statuspassagen, das heißt mit dem Übergang in die Sekundarstufe und dem späteren Übergang in die Ausbildung, weniger zeitliche Ressourcen haben und Aktivitäten aufgeben. Gleichzeitig entwickeln sie stärker eigene Interessen, so dass eine leichte Interessensverschiebung und Ausdifferenzierung der kulturellen Aktivitäten zu beobachten ist.

Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren geben häufiger an, regelmäßig Bilder oder Zeichnungen am Computer zu erstellen (24%) oder drehen häufiger Videos oder Filme (16%). Dabei werden die Neuen Medien als Teil der Alltagskultur immer stärker in die kulturellen Eigenaktivitäten eingebunden. Auch das Internet wird vielfältig genutzt, um mit Gleichgesinnten über Musik und Kunst zu kommunizieren oder eigene Musik im Internet zu präsentieren. Mit Blick auf den Einfluss des Elternhauses zeigt sich, dass junge Menschen aus bildungsfernen Elternhäusern deutlich seltener ein Instrument oder Theater spielen, in ande-

ren Bereichen aber gleichermaßen aktiv sind. Gleichzeitig nehmen sie wegen des selteneren Besuchs von Museen, Konzerten oder Theatern weniger am kulturellen Leben teil.

Organisierte Angebote haben einen hohen Stellenwert

Aufschlussreich ist auch, wer organisierte Angebote von Schulen, Musik- und Kunstschulen, Vereinen oder Einrichtungen der Jugendarbeit nutzt. Diese haben einen spezifischen Auftrag für kulturelle Bildung. Die MediKuS-Studie zeigt, dass die Schule insbesondere in der musikalischen Bildung und im Bereich Tanz und Theater einen deutlich geringeren Stellenwert besitzt als außerschulische Akteure. Während 24% der musikalisch aktiven 13- bis 17-Jährigen im Rahmen eines schulischen Angebots Musik machen, tun dies 62% in einem organisierten, außerschulischen Kontext von Musikschulen und Vereinen. Zwischen 18 und 24 Jahren sinkt dieser Anteil allerdings auch auf 46%. In diesem Alter machen Azubis, Studierende und junge Erwerbstätige deutlich häufiger nur noch im Privaten Musik. Statusveränderungen und Übergänge im Lebenslauf haben offensichtlich einen Rückzug aus organisierten Angeboten zur Folge.

Eine Herausforderung ist, dass Jugendliche und junge Erwachsene aus bildungsfernen Elternhäusern die schulischen Musikangebote zwar genauso häufig nutzen wie junge Menschen aus bildungsfernen Elternhäusern, jedoch in außerschulischen Angeboten deutlich seltener anzutreffen sind. Dies weist darauf hin, dass sie eher über die Schule erreicht werden als über außerschulische Angebote. Insbesondere mit dem Ausbau der Ganztagschulen ist daher die Hoffnung verbunden, auch diesen Jugendlichen einen Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen. Jedenfalls zeigen die Befunde, dass Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern häufiger kulturelle Angebote der Schule nutzen, wenn sie eine Ganztagschule besuchen, auch wenn sie die bestehenden schichtspezifischen Unterschiede im Bereich Musik nicht ausgleichen. Eine stärkere Vernetzung von Schulen mit außerschulischen Angeboten könnte hier ein zukunftssträchtiger Weg sein, um herkunftsbedingte Barrieren in der Teilhabe an kultureller Bildung weiter abzubauen.

Thomas Rauschenbach ist Direktor des Deutschen Jugendinstituts und Professor für Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dortmund

Mariana Grgic ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts

Lange Zeit war kulturelle Bildung kein in der Öffentlichkeit relevantes Thema – aktuell erlebt sie jedoch eine ungeahnte Konjunktur. — Max Fuchs

Noch vor zehn Jahren hätte kaum jemand zu hoffen gewagt, dass kulturelle Bildung die Rolle spielt, die sie heute unumstritten hat. In der Jugend- und Seniorenpolitik, in der Kultur- und Bildungspolitik werden kulturpädagogische Methoden und Arbeitsformen angewandt und wertgeschätzt. (Auf umständliche Begriffsbestimmungen verzichte ich hier und verweise auf das hervorragende »Dossier kulturelle Bildung« der Bundeszentrale für politische Bildung, das leicht im Netz zu finden ist.) Der letzte Nationale Bildungsbericht mit kultureller Bildung als Schwerpunktthema, zwei große Weltkonferenzen im UNESCO-Kontext, eine eindeutige Schwerpunktsetzung beim Kulturstatsminister, bei der Jugend- und bei der Bildungsministerin, auf Länder- und kommunaler Ebene: Kulturelle Bildung ist ein relevantes Thema. All dies belegt die These

Halb voll oder halb leer?

vom Rückenwind für kulturelle Bildung und zeigt, dass die Entwicklung dieses Arbeitsfeldes durchaus als Erfolgsgeschichte betrachtet werden kann. Nun werden viele Akteure, die sich vor Ort Sorgen um die Finanzierung ihres nächsten Projektes machen, die in Einrichtungen arbeiten, die aufgrund finanzieller Engpässe der öffentlichen Hand von einer Schließung bedroht sind oder die ihre Arbeitskraft zu ungünstigen, vielleicht sogar unzumutbaren Bedingungen verkaufen müssen, diese positive Einschätzung der Situation nicht unbedingt teilen. Vielleicht ist es in der Tat wie bei der Bewertung eines halbgefüllten Glases: Die einen sehen es halb voll, die anderen halb leer.

Die möglichen Einwände gegen allzu viel Jubel sind natürlich berechtigt. Doch muss man sehen, dass vor zehn Jahren das Glas noch nicht einmal halb gefüllt war. Immerhin lag die politisch und fachlich wichtige Große Anfrage »Kulturelle Bildung« im Deutschen Bundestag schon wieder zehn Jahre zurück und man konnte die Frage stellen, was sich seither überhaupt geändert hat. Die großen und wichtigen Konferenzen und Positionspapiere des Deutschen Städtetages, in denen Kulturpolitik als kulturelle Bildungspolitik beschrieben wurde, lagen sogar schon Jahrzehnte zurück. Nicht nur kulturelle Bildung, sondern Bildung insgesamt war kein öffentlich relevantes Thema.

Das Megathema des neuen Jahrtausends

Dies hat sich inzwischen grundlegend geändert. Bei allen Problemen, die uns PISA, und vor allem der politische Umgang mit PISA, besichert hat, traf diese große internationale Flächenevaluation offenbar ins Schwarze. Vorgegangen waren wichtige Reden verschiedener Bundespräsidenten, in denen Bildung zum »Megathema des neuen Jahrtausends« erklärt wurde. Und schließlich gab es in der ersten rot-grünen Koalition den gelungenen

Versuch, unter dem Dach des »Forum Bildung« Bund und Länder in einen großangelegten Diskurs über Bildung einzubinden. Für kulturelle Bildung war die Situation zusätzlich auch deshalb günstig, weil man in der Kulturpolitik auf der Suche nach neuen Zielen und Begründungen war. Denn die 1990er-Jahre mit ihrer Rhetorik der Umwegrentabilität und ihrem Verständnis von Kultur als Wirtschaftsfaktor waren ausgereizt – wobei dies ohnehin nie die existentielle Bedeutung von Kunst und Kultur für den Einzelnen und die Gemeinschaft erfasst hat. Der Boden war also bereitet für eine neue Konjunktur, wobei man sicherlich Rhetorik und Praxis bzw. Sonntagsreden und Montagshandeln unterscheiden muss. Ich neige zu einer tendenziell positiven Bewertung der heutigen Lage, weil wir sie uns mit einer guten und erfolgreichen Praxis und einer tragfähigen theoretischen und konzeptionellen Unterfütterung selbst verdient haben.

Art und Umfang sind wenig erforscht

Doch wo liegen die Licht- und Schattenseiten dieser Entwicklung? Ein erstes Faktum liefert der aktuelle Bildungsbericht: Man weiß zu wenig über Art und Umfang kultureller Bildungsarbeit. Selbst für die Schulen gibt es keine zuverlässige amtliche Statistik, die etwa darüber informiert, wie die Stundentafeln aussehen, wie viel an Unterricht in den künstlerischen Fächern ausfällt oder fachfremd gegeben wird und wie die Schulen räumlich für eine angemessene ästhetische Praxis ausgestattet sind. Man weiß nichts über Art und Umfang schulischer Kulturprojekte oder über Kooperationen von Schulen mit Kultureinrichtungen und Künstlern. Man weiß noch weniger über die überaus lebendige und traditionsreiche Praxis im außerschulischen Bereich oder in der Seniorenkulturarbeit. Man kennt die genauen Zahlen der Tanz-, Theater-, Musik- oder Kunstpädagogen nicht, weiß wenig über ihre Arbeitsbedingungen, ihre Qualifikation, ihre soziale Lage. Es gibt zwar viele Fachorganisationen wie etwa den Musikschul- oder den Jugendkunstschulverband, die Fachorganisationen der Bibliotheken und Museen,

die Besucherstatistiken führen. Doch genügen diese offenbar nicht den strengen Kriterien der Autoren des Bildungsberichtes, sonst hätte man sie berücksichtigt. Natürlich gibt es umfangreiche Vermessungen des Feldes in Hinblick auf Konzepte, gesetzliche Grundlagen und Strukturen. Besonders hervorzuheben sind die »Konzeptionen Kulturelle Bildung« des Deutschen Kulturrates. Hier ist sicherlich auch eine Aufgabe des neuen Kulturrat-Projektes zu sehen, Diskurse anzuregen und miteinander zu vernetzen, auf Entwicklungen hinzuweisen und fachliche Impulse zu geben. Doch kann all dies eine differenzierte empirische Bestandsaufnahme nicht ersetzen.

Immerhin wurde dies als Defizit erkannt, sodass in der nächsten Zeit damit zu rechnen ist, dass die Topographie kultureller Bildung genauer vermessen wird. Positiv ist zudem, dass die Wissenschaft, die sich lange zurückhaltend gegenüber der Kulturpädagogik verhalten hat, nunmehr dieses Arbeitsfeld als interessantes Forschungsfeld erkannt hat. Ein entsprechender Arbeitskreis hat sich rund um die Universitäten Hildesheim und Erlangen konstituiert, es stehen viele junge begabte Forscher bereit, die sich intensiver etwa mit der Frage der Wirkungen befassen. Allzu pauschal arbeiten wir immer noch mit vollenmundigen »Versprechungen des Ästhetischen« (Y. Ehrenspeck), als ob es keinen Unterschied macht, ob ich mich etwa mit Musik im schulischen Musikunterricht, in einer schulischen Arbeitsgemeinschaft, in der Musikschule, einem Musikverein, einer selbstorganisierten Band oder einfach als begeisterter Hörer befasse. Dass menschliches Leben ohne Künste unvollständig ist: Dies lässt sich auf einer allgemeinen anthropologischen Ebene sehr gut belegen (vgl. Fuchs, Kulturelle Bildung, 2008). Es gibt zudem im Zuge der Verwissenschaftlichung der Praxis in den einzelnen Feldern der kulturellen Bildung tragfähige Debatten über die theoretischen Grundlagen eines pädagogischen Umgangs mit Tanz, Theater, Literatur, mit Bildender Kunst und den Medien. Auch wissen die Praktiker sehr wohl, wie sie mit welchen künstlerischen Inhalten welche Menschen ansprechen. Doch zwischen der

allgemeinen anthropologischen Begründung und der konkreten Praxis klafft bislang eine Forschungslücke, die zu füllen ist. Immerhin liegt in Kürze ein veritables »Handbuch kulturelle Bildung« vor, in dem die Herkulesaufgabe einer Gesamtdarstellung von der Theorie zur Praxis, von den Professionen zu den Strukturen ambitioniert angegangen wird, ein wichtiger Schritt zur weiteren Professionalisierung des Feldes und eine Grundlage für die zukünftige Forschung.

Mit dem wachsenden Erfolg und dem zunehmenden Interesse an kultureller Bildung gedeihen auch die Diskurse. Erneut blühen (wieder) Debatten auf, ob man nicht lieber von künstlerischer oder ästhetischer Bildung sprechen sollte, durchaus vergleichbar mit den Debatten der 1970er-Jahre, was denn der Unterschied zwischen sozialer Kulturarbeit oder kultureller Sozialarbeit sei. Solche Diskussionen muten gelegentlich an wie die scholastische Streitfrage danach, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz haben. Doch leisten auch sie wichtige Beiträge zur Klärung der Begriffe und des Selbstverständnisses der Akteure. Immerhin hat jede neue Generation das Recht, ohne Rücksicht auf frühere Debatten sich erneut ein Thema anzueignen. Es werden (wieder) Fragen danach gestellt, ob es sich bei einem Einsatz von Musik oder Theater in sozialarbeiterischen, pädagogischen oder therapeutischen Kontexten um eine Instrumentalisierung der Künste handelt. Es wird – vor allem im Bereich der Kunstinstitutionen – danach gefragt, ob »Vermittlung« wirklich zur genuinen Aufgabe von Theatern oder Opernhäusern gehört – oder ob nicht dadurch der eigentliche Auftrag der Kunstproduktion gestört wird. All diese Debatten sind wichtig, auch wenn sie durchaus eine lange Tradition haben. Natürlich sind sie eine Mischung aus wissenschaftlichen, weltanschaulichen und ideologischen Aspekten und Motiven. Natürlich geht es auch hierbei um Macht und Einfluss, geht es um die Verteilung von Ressourcen oder Stellen oder um eine Hegemonie im diskursiven Feld. Doch ist dies bei allen wissenschaftlichen Debatten der Fall – ein Meinungs- oder Richtungsstreit ist immer verbunden mit Verteilungsfragen.

Das Rad muss nicht neu erfunden werden

Ein Aspekt der aktuellen Konjunktur kultureller Bildung besteht allerdings darin, dass viele, die das Thema für sich selbst neu entdeckt haben, glauben, es wäre insgesamt neu. Dieses Phänomen ist vor allem im Kulturbereich anzutreffen, wo große Initiativen gestartet wurden ohne Kenntnis dessen, was es schon alles gab. Denn die kulturpädagogische Struktur gerade für Kinder und Jugendliche ist durchaus gut ausgebaut. Allerdings fand ein Groß-

In der Förderung gilt nach wie vor der Slogan: von Projekten zu Strukturen.

teil dieser Arbeit nicht im Kontext der Kulturpolitik, sondern – auf Basis von §11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes – mit Hilfe jugendpolitischer Förderinstrumente statt. Und dieses Feld findet leider weitaus weniger öffentliche Aufmerksamkeit als das Projekt eines bekannten Symphonie-Orchesters, das mit durchaus diskussionswürdigen Methoden kurzzeitig mit Jugendlichen arbeitet, die normalerweise keinen Zugang zu den Kulturtempeln haben. Auch finden die unterschiedlichen Generationen eine unterschiedliche Unterstützung. Während Kinder und Jugendliche – auch aufgrund effektiv arbeitender Fachorganisationen und etablierter Förderstrukturen – ständig im Blickfeld sind, sieht es bei älteren Menschen ungünstiger aus. Das ist auch deshalb bedauerlich, weil kulturelle Bildungsarbeit nicht nur hilft, die kinder- und jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben des Heranwach-

sens besser zu lösen. Gerade bei altersspezifischen Problemen wie dem Übergang ins Rentnerdasein, die Verarbeitung der eigenen Biographie, die Bewältigung von Krankheit, Tod, körperlichen Einschränkungen, Einsamkeit etc. bietet eine künstlerische Arbeit sehr gute Möglichkeiten, seinen Lebenssinn aufrecht zu erhalten oder wieder zu finden. Theoretisch ist dies längst geklärt: Der Mensch ist geradezu dazu gezwungen, sein Leben bewusst und selbstbestimmt zu führen. Dazu muss er sich und seine Welt erkennen und bewerten. »Leben« heißt jedoch immer auch, sich neuen Herausforderungen zu stellen, Wahlmöglichkeiten für sein Handeln zu haben, Entscheidungen zu treffen. Offensichtlich hat, zumindest der moderne Mensch, einen unstillbaren Bedarf an Sinnhaftigkeit in seinem Leben. Oft genug ist man jedoch mit dieser Entscheidungslast alleine gelassen. Schreiben, Tanzen, Theaterspielen, Malen – all dies kann dabei helfen, sich zu orientieren, all dies trägt zugleich einen befriedigenden Sinn in sich. Man erlebt sich als produktives Wesen, das etwas tut, was für einen selbst, das aber auch für andere interessant und bedeutsam ist. Eine Zukunftsaufgabe besteht daher darin, gerade angesichts des demografischen Wandels diese besonderen Chancen kultureller Bildungsarbeit auch für ältere Menschen zu erschließen.

Weg von kurzfristiger Förderung, sie brennt Akteure und Einrichtungen aus

Es geht um Teilhabe und persönliche Entwicklung, beides Ziele, die durch Menschenrechte abgesichert sind und die gut begründet werden können. So findet man das Recht auf kulturelle Teilhabe in der Kinderrechtskonvention (»Kinder haben ein Recht auf Kunst und Spiel«). Man findet sie im »Pakt für soziale, ökonomische und kulturelle Rechte« aus dem Jahr 1966 (in Kraft gesetzt 1976), der zusammen mit dem Pakt über bürgerliche und politische Rechte die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in bindendes Völkerrecht umsetzt. Auch die neue UNESCO-Konvention zur Kulturellen Vielfalt ist eine gute Referenz für kulturelle Bildung.

Die Grundlage für eine erfolgreiche Weiterentwicklung ist also vorhanden und wir können darauf aufbauen. Kulturelle Bildung muss als selbstverständlicher Teil der Kultur-, Jugend- und Bildungspolitik in der Praxis der genannten Politikfelder weiter etabliert werden. Wir müssen insbesondere dafür sorgen, dass unsere Bildungseinrichtungen – und hier vor allem die Schulen – die Chancen eines pädagogischen Umgangs mit den Künsten für ein gelingendes Lernen nutzen. Ansätze einer konzeptionellen und praktischen Fundierung einer »Kulturschule« sind vorhanden. In der Förderung gilt nach wie vor der Slogan: von Projekten zu Strukturen. Denn der Trend der letzten Jahre zum Abbau einer Dauerförderung zugunsten einer Förderung von immer neu zu beantragenden Projekten mit immer kürzerer Dauer kostet unnötig Kraft und Energie und brennt allmählich Akteure und Einrichtungen aus. Kulturelle Bildung muss stabil in der Ausbildung von Menschen verankert werden, die mit Kindern zu tun haben. Seniorenkulturarbeit braucht ein stabileres Fundament. Einrichtungen kultureller Bildung muss auf kommunaler Ebene die Angst vor der nächsten Kürzungswelle genommen werden. Hinderlich sind auch zu starke Ressortabgrenzungen: Gerade in Hinblick auf das neue Leitprogramm »kommunale Bildungslandschaften«, so wie es der Deutsche Städtetag in seiner Aachener Erklärung proklamiert hat, bietet kulturelle Bildung eine gute Möglichkeit zur Kooperation unterschiedlicher Ressorts. Das Münchener Gesamtkonzept als wichtiger Vorläufer, das so ähnlich in Hamburg, Dortmund, Erlangen und in vielen anderen Städten umgesetzt wird, zeigt, wie es gehen kann.

Das Glas ist also halb voll, wenn es um gute Anknüpfungspunkte für die zukünftige Entwicklung geht, es ist halb leer in Hinblick darauf, was mit guter Aussicht auf Erfolg in Zukunft angegangen werden muss. Das Projekt des Deutschen Kulturrates wird hierbei seinen Beitrag leisten.

Stellung nehmen!

Stellung nehmen und Position beziehen gehören zu den Kernaufgaben des Deutschen Kulturrates – hier eine kurzgefasste Auswahl aus dem Bereich der kulturellen Bildung.

Die Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates werden in den Fachausschüssen vorbereitet und anschließend vom Sprecherrat, dem höchsten politischen Gremium, verabschiedet. Die Stellungnahmen spiegeln den Konsens unter den Mitgliedsverbänden des Deutschen Kulturrates, die nicht nur die verschiedenen künstlerischen Sparten (Darstellende Kunst und Tanz, Musik, Literatur, Bildende Kunst, Baukultur, Film und Medien, Design und Soziokultur), sondern auch die unterschiedlichen kulturellen Bereiche (Künstler, Kultureinrichtungen, Kulturwirtschaft und Kulturvereine) umfassen, wider.

Das Thema kulturelle Bildung spielt in vielen Stellungnahmen eine wichtige Rolle, wenn es beispielsweise um die Sicherung der kulturellen Infrastruktur oder um das Vorhandensein von kultureller Bildung geht. Anfang diesen Jahrhunderts hat sich der Deutsche Kulturrat intensiv mit dem Dienstleistungsbegriff auseinandergesetzt und sich in die europäischen und internationalen Debatten zur Liberalisierung des Handels mit Dienstleistungen eingebracht. Insbesondere im Bildungsbereich wurden bereits weitgehende Verpflichtungen auf der internationalen Ebene im Rahmen des GATS-Abkommens (General Agreement on Trade in Services) eingegangen. Fragen der kulturellen Bildung werden also vielfach auch in solchen Stellungnahmen angesprochen, die sich auf den ersten Blick mit anderen Fragestellungen befassen. Weiterhin hat sich der Deutsche Kulturrat in mehreren Stellungnahmen explizit mit dem Thema kulturelle Bildung auseinandergesetzt. In den Stellungnahmen wird zunächst der Sachstand beschrieben und anschließend werden konkrete Forderungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für kulturelle Bildung formuliert. Im Folgenden werden die Stellungnahmen aufgeführt und kurz skizziert. Alle Stellungnahmen können auf der Website des Deutschen Kulturrates eingesehen werden.

→ www.kulturrat.de

Kulturelle Bildung im digitalen Zeitalter.

Eine Standortbestimmung des Deutschen Kulturrates zu Bildung und Kultur (Juni 2000)

Kultur und Bildung werden als eng aufeinander bezogen und miteinander verbunden beschrieben. Es wird unterstrichen, dass zur kulturellen Bildung sowohl die aktive Rezeption als auch die eigene kulturelle Praxis gehören. Das besondere Augenmerk liegt auf den Anforderungen für Kultur und Bildung durch die neuen Kommunikationstechnologien. Es wird gefordert, allen Menschen die Teilhabe an kultureller Bildung zu ermöglichen und der Vermittlung von Medienkompetenz einen besonderen Stellenwert zuzumessen. Die in der kulturellen Bildung Tätigen sollen sich für den Umgang mit neuen Technologien öffnen und entsprechend weiterbilden.

Chancen der kulturellen Bildung nutzen!

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Ausbau der Ganztagschulen (März 2004)

Im Jahr 2003 startete die Bundesregierung das Programm »Zukunft Bildung Betreuung« und förderte damit den Ausbau von Ganztagschulen. Dies bedeutete eine tiefgreifende Änderung der Bildungslandschaft. Insbesondere die kulturelle Kinder- und Jugendbildung baute bislang darauf auf, dass Kinder und Jugendliche aufgrund der Halbtagschule an den Nachmittagen außerschulische Bildungsangebote nutzen können. In der Stellungnahme wird unterstrichen, dass grundsätzlich im Ausbau von Ganztagschulen Chancen für die kulturelle Bildung gesehen werden. Es wird betont, dass alle künstlerischen Sparten in der Ganztagschule Berücksichtigung finden müssen. Ferner darf es keine finanziellen Hürden zur Teilnahme geben. Sowohl bei Lehrern als auch den Akteuren der außerschulischen Bildung wird ein Fortbildungsbedarf konstatiert. Ferner wird deutlich gemacht, dass die außerschulische Kinder- und Jugendbildung auch beim Ausbau von Ganztagschulen nicht an Berechtigung verliert.

Kulturelle Bildung – Eine Herausforderung durch den demografischen Wandel.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (September 2006)

Die veränderte Bevölkerungszusammensetzung, das heißt mehr ältere als jüngere Menschen und ein höherer Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund, werden zum Anlass genommen, um zu reflektieren, wie sich die Institutionen und die Förderung der kulturellen Bildung ändern müssen, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden. Es wird unterstrichen, dass der interkulturellen Bildung ein deutlich höherer Stellenwert beigemessen werden muss. Weiter wird das Thema der Generationengerechtigkeit angesprochen. Der kulturellen Kinder- und Jugendbildung wird ein besonderer Stellenwert beigemessen, um das Interesse an kultureller Bildung zu wecken und aufzubauen. Das lebensbegleitende Lernen wird als besondere Chance herausgehoben. Weiter wird appelliert, die Potenziale älterer Menschen stärker in den Blick zu nehmen. Mit regionalen Disparitäten gilt es Verantwortungsbewusst umzugehen und hier stärker mobile Angebote zu unterbreiten.

Interkulturelle Bildung – eine Chance für unsere Gesellschaft.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (Juni 2007)

Eingangs wird verdeutlicht, dass die Gesellschaft durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher sozialer, regionaler und kultureller Herkunft sowie religiöser Überzeugung geprägt ist. Deutschland ist ein Zuwanderungsland, das durch kulturelle Vielfalt geprägt ist. Die Chancen der kulturellen Vielfalt sollten in einem Land, das stark vom Außenhandel abhängig ist, vermehrt in den Vordergrund gerückt werden. Angesichts der Herausforderungen sieht der Deutsche Kulturrat das Erfordernis eines Ausbaus der Elternbildung, einer Fortbildungsinitiative für Erzieher, einer vermehrten Berücksichtigung von Erziehern mit Migrationshintergrund, einer Verstärkung der künstlerischen Schulfächer, eines weiteren Ausbaus von Ganztagschulen, einer verbesserten Teilhabe an der außerschulischen Bildung, eines barrierefreien Zugangs zur Erwachsenenbildung, einer Nutzung der Potenziale älterer Migranten für die interkulturelle Bildung, einer Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements von Zuwanderern, einer angemessenen Berücksichtigung interkultureller Belange in den Medien und einer stärkeren Verzahnung von Kultur- und Bildungspolitik im Inland mit der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Neue Medien: Eine Herausforderung für die kulturelle Bildung.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (April 2008)

Zu Beginn wird die Bedeutung der Medien für die Kulturvermittlung und Kulturproduktion hervorgehoben und unterstrichen, dass technische Veränderungen immer auch Rückwirkungen auf Kunst und Kultur haben. In der Stellungnahme befasst sich der Deutsche Kulturrat unter dem Begriff Neue Medien mit den digitalen elektronischen Medien und Kommunikationsmitteln. Er unterstreicht, dass diese ein fester Teil der Alltagskultur sind. Die Neuen Medien bieten große Chancen in der Verbreitung und Nutzung von Kunst und Kultur. Zugleich wird vom Deutschen Kulturrat auf Gefahren wie z. B. Cyber-Mobbing hingewiesen. Der Vermittlung von Medienkompetenz misst der Deutsche Kulturrat daher eine herausragende Bedeutung zu. Bereits in der frühkindlichen Bildung können neue Medien eingesetzt und mit der Vermittlung von Medienkompetenz begonnen werden. Die kritische Auseinandersetzung mit Computerspielen sollte Gegenstand des Schulunterrichts sein. In der außerschulischen Bildung sollen die Chancen des kunstnahen Lernens mit neuen Medien ausgebaut werden. Besonders in der Erwachsenenbildung sieht der Deutsche Kulturrat noch Potenziale in der Auseinandersetzung mit Medien. Das gilt gleichermaßen für Hörfunk und Fernsehen, die die kritische Auseinandersetzung mit Medien befördern sollen.

Frühkindliche kulturelle Bildung: Potenziale für unsere Gesellschaft.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (Juni 2008)

Die Bedeutung früher Förderung für das lebenslange Lernen wird herausgestrichen. In der Stellungnahme geht der Deutsche Kulturrat besonders auf Kindertagesstätten und deren Chance, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen, ein. Es wird ein Fortbildungsbedarf von Erziehern gerade in Fragen der kulturellen Bildung festgestellt, dem begegnet werden muss. Die Zusammenarbeit mit freien Trägern der Kinder- und Jugendarbeit soll verstärkt werden.

Kulturelle Bildung in der Schule.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (Januar 2009)

Der besondere Platz der kulturellen Bildung in der Schule wird unterstrichen und darauf abgehoben, dass in der Schule die Bildung in den Künsten und zugleich auch Bildung zur Orientierung in der Welt durch die Künste erfolgt. Auf die Veränderung der Lernkultur durch die kulturelle Bildung wird ebenso abgehoben wie die besondere Chance von Kulturschulen. Die Kooperation mit Kultur- und anderen Bildungseinrichtungen wird als ausbaufähig angesehen. Ebenso gilt es, der randständigen Stellung der künstlerischen Schulfächer entgegenzuwirken.

Kultur ein Leben lang.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Okt. 2009)

Zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen unterstreicht der Deutsche Kulturrat die Bedeutung kultureller Bildung für den gesamten Lebenslauf. Er fordert, dass das Bewusstsein für die kulturellen Bedürfnisse und die kulturellen Kompetenzen älterer Menschen geschärft werden muss. Auch in der Ausbildung der Berufe in der Altenpflege gilt es, verstärkt kulturelle und künstlerische Kompetenzen zu vermitteln, damit älteren Menschen adäquate Angebote unterbreitet werden können. Die Potenziale älterer Menschen in der Kulturvermittlung sollten besser genutzt werden.

Lernorte interkultureller Bildung im vorschulischen und schulischen Kontext.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (Oktober 2010)

Zusammen mit Migrantenorganisationen wurden konkrete Vorschläge zur interkulturellen Bildung im vorschulischen und schulischen Kontext entwickelt. Dabei wurde gefordert, die interkulturelle Bildung im Rahmen der kulturellen Bildung in der vorschulischen, schulischen, beruflichen und nachberuflichen sowie der außerschulischen Bildung zu fördern; die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, inklusive der Muttersprachen der Zuwanderer, anzuerkennen und wertzuschätzen; alle Kinder und Jugendliche unter besonderer Berücksichtigung ihres kulturellen Hintergrunds zu fördern; Erzieher, Lehrer und Pädagogen interkulturell zu qualifizieren; alle zivilgesellschaftlichen Strukturen interkulturell zu öffnen.

Lernorte interkultureller Bildung. Außerschulische Kultur- und Bildungsorte.

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates (Juni 2011)

Zusammen mit Migrantenorganisationen wurden weitgehende Vorschläge zur interkulturellen Öffnung außerschulischer Kultur- und Bildungsorte formuliert. Dabei geht es unter anderem darum, dass die Mehrheitsgesellschaft in viel größerem Maße die Angebote von Migrantenorganisationen wahrnehmen und nutzen soll; Migranten ihre Angebote viel stärker der Mehrheitsgesellschaft vermitteln und Kultur- und Bildungseinrichtungen vermehrt Migranten als »normales« Publikum in den Blick nehmen sollen.

Der Bildungsauftrag

»Kultur bildet.« ist Bestandteil des Quellcodes im öffentlich-rechtlichen Betriebssystem. — *Monika Piel*

Der Titel dieser Beilage von Politik & Kultur lautet »Kultur bildet.« – er benennt damit auch ganz unmittelbar zwei der fünf Säulen des Programmauftrages der öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland: »Ihre Angebote haben der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung zu dienen. Sie haben Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten«, heißt es in §11 des Rundfunkstaatsvertrages. Diesem Auftrag kommen die neun Landesrundfunkanstalten in der ARD im Fernsehen, im Radio und im Internet täglich auf vielfältigste Art und Weise nach.

Kürzlich haben wir uns, nicht nur im Kreis der Intendantinnen und Intendanten, über eine gute Nachricht für unsere Programme ganz besonders gefreut: Das Kulturmagazin »ttt – titel, thesen, temperamente«, das am Sonntagabend im Ersten ausgestrahlt wird, hatte im Jahr 2011 durchschnittlich 1,12 Millionen Zuschauer. Der daraus resultierende Marktanteil von 7,5% ist der höchste seit dem Jahr 2003. Kulturberichterstattung hat im Ersten also nicht nur ihren Platz, sondern findet auch eine größere Zahl von Zuschauern. Ob aus den Studios der sechs abwechselnd produzierenden ARD-Anstalten oder von der Frankfurter Buchmesse, der documenta in Kassel, den Filmfestspielen in Venedig und Berlin gesendet wird: Die »ttt«-Redaktion und ihr Moderator Dieter Moor bringen interessante, spannende und immer wieder auch sperrige Themen des Kulturlebens einem breiten Publikum nahe. Und mit der Reihe »ttt empfiehlt« sind sie sogar klassisch kulturpädagogisch engagiert: Diese Kooperation mit 34 Volkshochschulen in ganz Deutschland macht beispielsweise im November Station in Regensburg. Dort können interessierte Zuschauer an einer besonderen Führung durch die Ostdeutsche Galerie (ja, die heißt so) und deren aktuelle Emil-Orlik-Schau »Zwischen Japan und Amerika« teilnehmen. Das nenne ich kulturelle Bildung im allerbesten Sinne.

»ttt« ist aber nur ein Beispiel für eine Vielzahl gelungener Verbindungen von Kultur und Bildung in unseren Sendungen. Allein deren Aufzählung würde den Rahmen dieser Beilage sprengen, ein paar will ich trotzdem erwähnen: Das mehrfach ausgezeichnete monatliche Literaturmagazin »druckfrisch« mit Denis Scheck etwa, das der Bayerische, der Hessische, der Norddeutsche und der Westdeutsche Rundfunk gemeinsam für das Erste produzieren. Die sieben wöchentlichen Kulturmagazine in den Dritten Programmen, stellvertretend seien »artour« vom MDR und »Stilbruch« vom RBB genannt. Die Übertragungen großer Theater- und Opernproduktionen, nicht nur in unseren Kooperationssendern 3sat oder arte: Zum 200. Geburtstag von Richard Wagner im nächsten Jahr werden wir die mehr als abendfüllende Bayreuther Inszenierung des »Fliegenden Holländers« live im Ersten zeigen.

Auch unsere vielen Dokumentationen, Features oder Fernsehfilme zu kulturellen und kultur nahen Themen sind von herausragender Bedeutung und oft preisgekrönt. Um das Thema Fernsehen abzurunden: Oft wird es als der Totengraber des künstlerisch angeblich viel wertvolleren, im Alltag aber stets unterlegenen Kinos gescholten. Dann weise ich gern auf den Umstand hin, dass allein in diesem Jahr 60 (sechzig!) Filme im Kino anlaufen, bei denen mindestens eine ARD-Anstalt als Koproduzent beteiligt ist. 250 Millionen Euro haben

die Sender in 2012 für Kino-Neuproduktionen ausgegeben. Man muss wohl feststellen: Ohne die ARD gäbe es den deutschen Kinofilm in seiner gegenwärtigen Blüte nicht.

Als föderal organisierte ARD-Anstalten produzieren wir für jedes der 16 Bundesländer auch mehrere, unterschiedlich ausgerichtete Radioprogramme. Die letzte statistische Auswertung dazu gab es 2010. In diesen zwölf Monaten haben alle 54 ARD-Hörfunkwellen zusammen 2.385.561 Minuten originär kulturelle Inhalte gesendet – umgerechnet sind das viereinhalb Jahre ununterbrochenes öffentlich-rechtliches Kulturprogramm. Dazu gehören Hunderte klassischer Konzerte, viele davon sind Produktionen unserer eigenen Orchester, Chöre und Ensembles. Ohne die hätten vor allem zeitgenössische Komponisten selten bis nie eine Chance, ihre Werke aufzuführen. ARD-Anstalten verbreiten also nicht nur Kultur, sondern sind auch selber Kulturproduzent, auf dem Feld der Musik wie beim geschriebenen und gesprochenen Wort. Allen voran ist das Hörspiel eine beinahe exklusive öffentlich-rechtlich finanzierte Kunstform. Und wir bewahren sie nicht nur im Archiv, sondern entwickeln sie auf einer ganzen Reihe von Sendeplätzen in allen Häusern fort. Das gilt aber für alle Bereiche des kulturellen Lebens und Schaffens. In der vom Deutschen Kulturrat herausgegebenen Studie »Der WDR als Kulturakteur« haben die Autoren festgestellt, dass der Kulturanteil in unseren WDR-Hörfunk-Programmen, inklusive Musik, im Schnitt mehr als zwei Drittel ausmacht. Zum Schluss möchte ich noch auf unsere vielfältigen Angebote für Kinder und Jugendliche im Fernsehen, im Radio oder im Internet hinweisen. Dort

Aus jeder denkbaren Perspektive ist die ARD ein Ort wie ein Mittel der kulturellen Bildung.

schaftt beispielsweise der Kinderradiokanal »KiRaKa« täglich von 6 bis 22 Uhr nicht zuletzt auch spielerische und kindgerechte Zugänge in die Welt von Literatur und Musik. Das ebenfalls vom WDR gestaltete musikpädagogische Internetprojekt »Klangkiste« war vor zwei Jahren sogar für den Grimme Online Award nominiert.

Jede der neun ARD-Anstalten produziert und verbreitet also rund um die Uhr Kultur, auf allen Kanälen, die uns zur Verfügung stehen. Das Angebot ist noch um ein Vielfaches größer als hier geschildert werden kann. Wir sind dabei nicht nur Produzent und Medium, sondern auch selbst Teil der Kultur und des kulturellen Lebens. »Kultur bildet.« ist der ARD vor diesem Hintergrund quasi ins Genom eingeschrieben oder – aus digitaler Sicht – Teil des Quellcodes im öffentlich-rechtlichen Betriebssystem. Unsere Programme, Sendungen, Angebote bilden nicht nur auf kulturellem Gebiet, sondern die Kultur bildet auch den Kern unserer Identität: Als Hoch- und Popkultur, als Nischen- und als Massenkultur. Aus jeder denkbaren Perspektive ist die ARD ein Ort wie ein Mittel der kulturellen Bildung.

Monika Piel ist Intendantin des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und derzeit Vorsitzende der »Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland« (ARD)

Ein unverwechselbarer kultureller Ort

Unsere Gesellschaft verändert sich. Sie altert. Die Vermittlung von Kunst und Kultur in der Erwachsenenbildung muss dem Rechnung tragen. — *Rita Süßmuth*

Unsere Gesellschaft verändert sich, »Älter – Bunter – Weniger« heißt die kurze Formel für den demografischen Wandel. Was steckt dahinter? Bislang wurden in diesem Zusammenhang vorrangig die sozialen Sicherheitssysteme, die Pflege- und Gesundheitsvorsorge oder die Städteplanung diskutiert. Es ist jedoch in hohem Maß auch eine kulturelle Frage. Wie verändern sich die Ausprägungen von Lebenszielen und -stilen, Altersbildern und Normen? Im Spannungsfeld gesellschaftlicher Veränderungen suchen Menschen Orientierung, Reflexionsmöglichkeiten und Handlungsinstrumente. Kulturelle Bildung zeigt hier Wege auf.

Kulturverständnis

Kultur ist die Art und Weise, wie Menschen ihren Alltag und ihre Lebenswelt gestalten. Von einem solchen breiten Kulturverständnis ausgehend, stellt die kulturelle Bildung für die Volkshochschulen sowohl eine »Querschnittsaufgabe« als auch einen bedeutenden eigenständigen Programmbereich dar. Letztlich ist die Volkshochschule selbst ein unverwechselbarer kultureller Ort.

Kulturen darzustellen und zu erleben, sich mit Lebenskultur im weiteren wie künstlerischer Kultur im engeren Sinne auseinanderzusetzen, Offenheit gegenüber dem kulturell Neuen und Fremden in Freude und Respekt wechselseitig zu entwickeln – all dies sind Aufgaben der kulturellen Bildung. Deshalb kommt ihr nicht nur eine gestalterische, sondern auch eine integrative Aufgabe von großer Bedeutung in unserer multikulturellen Gesellschaft zu. Interkulturelle Bildung ist der Schlüssel zur Verständigung zwischen Kulturen.

Kunst, Kultur und kreatives Gestalten

Die zentrale Aufgabe des Programmbereichs »Kunst, Kultur und kreatives Gestalten« liegt in der Vermittlung kultureller Kompetenzen, von Urteils- und Gestaltungsfähigkeit. Kulturelle Kompetenzen erweisen sich als wichtige Voraussetzungen, um allgemeine Bildungsziele wie Integration, Partizipation, Selbstvergewisserung, Orientierung, Selbstausdruck, Kommunikation, Kritik- und Gestaltungsfähigkeit zu entwickeln.

Allein an Volkshochschulen nehmen über eine Million Menschen jährlich Angebote im Bereich der kulturel-

len Bildung wahr. Nachgefragt werden vor allem produktive und kreative Betätigungen: ein breites Spektrum von Malen und Zeichnen über künstlerisch-handwerkliche Kurse, Fotografie und Video bis hin zu Theaterspiel, Musizieren und Tanzen. Aber auch eher informative und diskursive Angebote zur Kulturgeschichte und Kunstbetrachtung oder begleitete Ausstellungs- sowie Theaterbesuche sind gefragt. Dieses Programm der Volkshochschulen spricht Menschen mit unterschiedlichen Neigungen und Ansprüchen an. Dazu gehören diejenigen, die in Kindheit und Jugend nur eingeschränkte Möglichkeiten hatten, ihre musischen und künstlerischen Talente zu entwickeln, die Mut zum Experimentieren oder Begeisterung für das kreative Gestalten haben und sie mit professioneller Anleitung weiterentwickeln möchten, die am kulturellen Reichtum ihrer Region oder am Reichtum anderer Kulturen teilhaben wollen, die sich auf eine Ausbildung in einem künstlerischen Beruf vorbereiten möchten.

Kulturelle Bildung eröffnet alternativen Erfahrungsraum und fördert die Persönlichkeitsentwicklung. Kreativität und kulturelle Kompetenz entfalten in vielen Lebensbereichen Wirkung, wie etwa in Arbeit und Beruf.

Aktuelle Herausforderungen kultureller Erwachsenenbildung

Die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages betont in ihrem Schlussbericht aus dem Jahr 2007 ausdrücklich den Stellenwert kultureller Bildung in der Lebensperspektive: »Gerade die sozialen, kreativen und kommunikativen Potenziale der kulturellen Erwachsenenbildung sind perspektivisch von großer und wachsender Bedeutung.«

Eine veränderte Realitätswahrnehmung durch die digitalen Medien, die Ästhetisierung weiter Lebensbereiche, die zunehmende Vielfalt kultureller Angebote und der demografische Wandel bilden die aktuellen Herausforderungen der kulturellen Erwachsenenbildung.

»Älter – Bunter – Weniger« – so lassen sich die Folgen des demografischen Wandels für die Bevölkerungsstruktur schlagwortartig zusammenfassen. Als Einrichtungen des lebensbegleitenden Lernens sind die Volkshochschulen prädestiniert, speziell zugeschnittene generationenübergreifende Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen. Derartige Angebote, in denen jüngere und Ältere gemeinsam lernen,

sich durch Schnelligkeit im Lernen und Rückgriff auf Erfahrung ergänzen, sind für beide Seiten von Vorteil.

Generationengerechte Bildung

Altersgerechte Bildung setzt voraus, dass die Teilnehmenden nicht als homogene Zielgruppe, sondern in ihren unterschiedlichen Altersphasen mit ihren unterschiedlichen Bildungsinteressen und sozialen Orientierungen wahrgenommen werden. Ältere Menschen wollen vornehmlich ihre Allgemeinbildung aktualisieren und sich kulturell betätigen, sie suchen Möglichkeiten zum sozialen Engagement und soziale Einbindung, sie wollen Versäumtes nachholen oder sich weiterentwickeln. Das neue Forschungsfeld »Geragogik« – die pädagogische Zuwendung zu älteren Menschen – gibt hierzu einige Impulse.

Viele wollen sich gerade mit jüngeren Menschen austauschen, die ihrerseits von der Erfahrungswelt der älteren profitieren, andere möchten gemeinsam mit Menschen in vergleichbarer Lebenssituation lernen. Gerade im Feld der kulturellen Bildung besteht bei älteren Menschen zum Teil Nachholbedarf, andere nutzen die Angebote bei der Suche nach neuen Aufgaben und Reflexionsmöglichkeiten. Außerdem wirkt sich die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und Bildungsangeboten nachweislich positiv auf die Gesundheit aus.

Die altersoffene Weiterbildung der Volkshochschulen baut solche Angebote stetig aus und befördert eine wachsende Zahl künstlerisch aktiver älterer Menschen – etwa in Seniorenorchestern oder -theatern, Medienprojekten und Ateliers. 30% der Teilnehmenden an Volkshochschulkursen im Bereich der kulturellen Bildung gehören inzwischen der Altersgruppe 50plus an.

Gemeinsam Perspektiven entwerfen

Die Entwicklung von weiteren konkreten Bildungsmodellen und spezifischen Vermittlungsformen künstlerischer Techniken sind dennoch notwendig. Neue Formate der Kulturvermittlung von und für ältere Menschen sind gefragt. Volkshochschulen arbeiten eng mit Kulturschaffenden, Kulturinstituten, Bibliotheken sowie soziokulturellen Zentren in der Kommune zusammen. Die kulturelle Bildung in der Volkshochschule erweist sich dabei als unverzichtbare Basis für das städtische und regionale Kulturleben. Gemeinsam mit anderen Akteuren der kulturellen Bildung entwickeln sie Perspektiven.

Rita Süßmuth ist Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. und Bundestagspräsidentin a. D.

30% der Teilnehmenden an Volkshochschulkursen im Bereich der kulturellen Bildung gehören inzwischen der Altersgruppe 50plus an.

Ein Fest für die kulturelle Bildung!?

Eine kleine Geschichte des Themas
»kulturelle Bildung« im Deutschen
Kulturrat — Gabriele Schulz

Im kommenden Jahr kann die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) ihren 50. Geburtstag feiern, einer der bekanntesten Wettbewerbe der kulturellen Bildung »Jugend musiziert« wird 60 und eine Reihe anderer Verbände aus dem Feld der kulturellen Bildung begehen ebenfalls »runde« Geburtstage. Die Welttagung zur kulturellen Bildung wird in Deutschland stattfinden. Die Bündnisse für Bildung unter der gemeinsamen Überschrift »Kultur macht stark« werden ihre Arbeit aufnehmen. Das ganze Jahr über werden also über die ohnehin bestehenden Maßnahmen, Tagungen und Veranstaltungen zur kulturellen Bildung hinaus herausgehobene Aktivitäten stattfinden. Ein Fest für die kulturelle Bildung?

Unbestritten hat kulturelle Bildung an Bedeutung gewonnen. Und das ist sehr erfreulich. Ich würde noch weiter als Max Fuchs in seinem Beitrag in diesem Heft zurückgehen und nicht nur auf die letzten zehn Jahre zurückblicken wollen, um den Bedeutungsgewinn der kulturellen Bildung in der kultur- und bildungspolitischen Debatte zu beschreiben.

Im Jahr 1973 erschien der Bildungsgesamtplan. Er ist ein Kind des Bildungsaufbruchs der 1970er-Jahre und vor allem ein Zeugnis, dass gesamtstaatlich Bildung in den Blick genommen werden kann. Die seinerseits gegründete Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung stand auf zwei Beinen, Bildung und Forschung. Die von ihr koordinierten großen Modellvorhaben waren gerade für die kulturelle Bildung von sehr großer Bedeutung. Viele Impulse zur Entwicklung des Feldes gingen von diesen bis zur Föderalismusreform I möglichen groß angelegten Modellvorhaben aus.

Konzeption Kulturelle Bildung als Impulsgeber

Der erwähnte Bildungsgesamtplan aus den 1970er-Jahren hatte das Manko, dass er sich mit der außerschulischen kulturellen Bildung nur sehr unzureichend befasst hat. Sein Augenmerk lag vor allem auf der Schule. Und so war diese Leerstelle einer der Impulse, dass sich die Verbände, die sich Anfang der 1980er-Jahre gerade erst im Deutschen Kulturrat zusammengeschlossen hatten, zum Ziel setzten, eine Konzeption Kulturelle Bildung zu erarbeiten, in der insbesondere das Feld der außerschulischen kulturellen Bildung vermessen werden sollte. Für den Deutschen Kulturrat begann zu diesem Zeitpunkt die Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, die immerhin nun auch in das 30. Jahr geht.

Die Konzeption Kulturelle Bildung bestand aus zwei Teilen. Zum einen aus einer Art Handbuch; Bundesverbände aus dem Feld der kulturellen Bildung skizzierten auf knapp vier Seiten ihr Arbeitsfeld, ihre Zielgruppen und den Veränderungsbedarf in den Rahmenbedingungen auf bundes- und landespolitischer Ebene. Urheberrechtliche Fragen, die unterschiedliche Besteuerung von privaten und öffentlichen Einrichtungen der kulturellen Bildung, prekäre Beschäftigungsverhältnisse in dem Feld und die teilweise unsichere Finanzierung, all das wurde angesprochen und in einem zweiten Teil, einer übergreifenden Zusammenfassung zusammengestellt.

Die Konzeption Kulturelle Bildung war ein Wurf. Sie löste vielleicht nicht den erwarteten Anspruch ein, dass ein gesamtes konsistentes Konzept der kulturellen Bildung entworfen wurde. – Das wäre allerdings auch eine Überforderung gewesen. – Sie bildete aber den damaligen Diskussionsstand ab und zeigte die Vielfalt und Vielschichtigkeit des Feldes auf. Im Rahmen der Erarbeitung fanden Fachgespräche zur kulturellen Bildung beim Deutschen Kulturrat statt

und neue Entwicklungen konnten so einbezogen werden. Aus heutiger Sicht vielleicht unverständlich, aber in der damaligen Debatte war es durchaus ein Fortschritt, dass Dieter Gorny, seinerzeit Leiter des Rockbüro NRW, die Anforderungen der Populärkultur in den Diskussionsprozess einbrachte. Ein weiterer Verdienst war, dass der Begriff der kulturellen Bildung, der alle künstlerischen Sparten einschließt, in der Konzeption Kulturelle Bildung geprägt wurde und im Laufe der Jahre den der musischen Bildung ablöste.

Zu bedenken ist, dass einige der Arbeitsfelder der kulturellen Bildung wie beispielsweise die Theater- oder auch die Museumspädagogik sich gerade erst entwickelten und in den 1980er-Jahren Museen und Museumspädagogen wie auch Theater- und Theaterpädagogen längst nicht so einträchtig zusammenarbeiteten, wie es heute vielfach anzutreffen ist. Es wurde in einem sehr viel stärkeren Maße als heute zwischen Kunst und Vermittlung, Kunst und Bildung unterschieden.

Konflikte innerhalb des Feldes der kulturellen Bildung schienen bereits in der ersten Konzeption Kulturelle Bildung durch. So war den Beiträgen der Laienmusik zu entnehmen, dass es der öffentlichen Musikschulen zumindest in Süddeutschland nicht bedürfe, da vergleichbare Aufgaben von den Laienmusikorganisationen wahrgenommen werden. Und die Jugendkunstschulen arbeiteten sich an den Musikschulen ab. Die Soziokulturellen Zentren streiften das Schmutzdelkinderimage ab. Zirkus wurde erstmals als Teil der kulturellen Bildung wahrgenommen und die gezielte Leseförderung steckte noch in den Kinderschuhen.

Den außerschulischen Bereich stärken

Eines fällt bei der Lektüre der ersten Konzeption Kulturelle Bildung auf: Zum einen positionierte sich hier ein Feld in Abgrenzung zur Schule. Zwar finden die künstlerischen Schulfächer Musik, Kunst und Theater, damals noch darstellendes Spiel, ihren Platz, im Kern geht es aber um den außerschulischen Bereich; seine Stärken und die Impulse, die davon ausgehen können. Die Konzentration auf die außerschulischen Arbeitsfelder hängt aber auch damit zusammen, dass Ganztagschulen zu den seltenen Ausnahmen zählten und daher Kinder und Jugendliche potenziell Zeit hatten, um außerschulische Bildungsangebote am Nachmittag wahrzunehmen.

Ebenso sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass in den späten 1970er- und 1980er-Jahren von der sogenannten Lehrerschwemme die Rede war. Viele Absolventen von Lehramtsstudiengängen wurden nicht in den Schuldienst übernommen. Die Alternative vor Augen, arbeitslos zu werden oder aber eine

Die Konzeption kulturelle Bildung war ein Wurf.

Weiterbildung zum SAP-Programmierer zu absolvieren, entschieden sich viele im außerschulischen Bereich tätig zu werden und ihre Energien, ihr Wissen und ihre Phantasie in den Aufbau neuer Institutionen und Strukturen einzusetzen. Dabei wurden prekäre Beschäftigungsverhältnisse bis hin zur Selbstausbeutung in Kauf genommen. Gar nicht so untypisch war ein sich Entlanghangeln von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen über Honorartätigkeit zu ehrenamtlicher Tätigkeit zu wiederum der nächsten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

Trotz oft unsicherer Finanzierung und prekärer Beschäftigung war diese Zeit von einem großen Aufbruch geprägt. Es galt den teilweise unappetitlichen Geruch der musischen Bildung loszuwerden und ganz

neue Formen des Zugangs zu Kultur und Bildung zu entwickeln, bislang unbeachtete Gruppen in den Blick zu nehmen und Kultur und Soziales zu versöhnen.

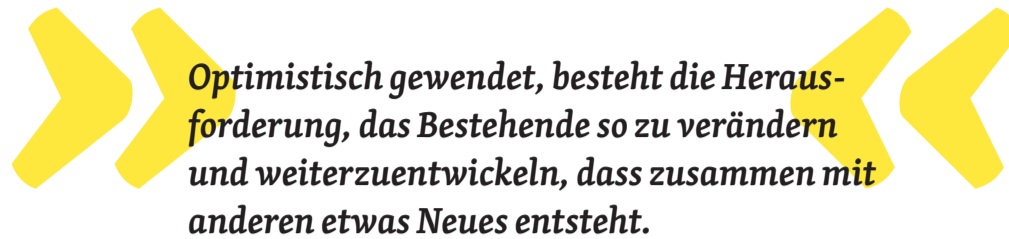
Ein Ergebnis dieses vielschichtigen Prozesses war die Ablösung des Begriffs der musischen Bildung durch den der kulturellen Bildung. Diese Ablösung wurde durch den Deutschen Kulturrat vorangetrieben und vom Bundesbildungsministerium positiv aufgenommen.

Bereits im Jahr 1988 mit Erscheinen der Konzeption kulturelle Bildung verabredeten der Deutsche Kulturrat und das Bundesbildungsministerium nach vier Jahren, in einer Konferenz zu evaluieren, was innerhalb dieses Zeitraums umgesetzt wurde. Diese Konferenz fand im Herbst 1993 in Potsdam statt und wahrscheinlich hätte niemand der Autoren oder Verbandsvertreter gedacht, dass die Voraussetzungen so anders waren. Dazwischen lagen der Zusammenbruch vieler osteuropäischer Länder, die sogenannte friedliche Revolution in der DDR und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten. In Ostdeutschland befand sich zu dem Zeitpunkt die kulturelle Infrastruktur einschließlich der Infrastruktur kultureller Bildung vor einem umfassenden Umbruch.

In Potsdam stand darum auch nicht im Mittelpunkt zu überprüfen, welcher von den Vorschlägen des Deutschen Kulturrates vom Bund oder von den Ländern aufgegriffen wurden, sondern der Umbruchprozess in Ostdeutschland stand im Fokus. Dabei war unstrittig, dass Schließungen von Einrichtungen stattgefunden und Menschen ihren Arbeitsplatz verloren hatten. Ebenso unstrittig wurde verdeutlicht, dass eine neue Szene der kulturellen Bildung entstand und ein Aufbruch zu verzeichnen war. Die großen Institutionen in Ost und West, die Tanker, also Theater oder auch Museen, waren aber auch Anfang der 1990er-Jahre vielfach von der kulturellen Bildung unberührt.

Der Deutsche Kulturrat veröffentlichte im Jahr 1994 in einem zweibändigen Konvolut die Diskussionen der erwähnten Potsdamer Tagung und erneut, als Handbuch mit zusammenfassenden Beschreibungen und Empfehlungen, die Konzeption kulturelle Bildung. Sie bildete damit den Sachstand der Debatten zu Beginn der 1990er-Jahre ab und wies mit den Empfehlungen in die Zukunft. Der Handbuchcharakter der Konzeption Kulturelle Bildung machte sie zu einer wichtigen Referenz in den Debatten um kulturelle Bildung.

In den 1990er-Jahren gewann neben den Verwerfungen in Ostdeutschland eine andere Diskussion an Bedeutung, die der Digitalisierung bzw. den Auswirkungen der Digitalisierung auf Kunst, Kultur und Bildung. Seinerzeit war der Begriff der neuen Medien üblich und im Feld der kulturellen Bildung kristallisierten sich zwei Richtungen heraus. Zum einen versammelte unter anderem Dieter Baacke, Soziologe aus Bielefeld, Menschen und Institutionen um sich, die die neuen Medien als Chance für avantgardistische Ausdrucksformen und vor allem der Teilhabe von jungen Menschen an Kunst und Kultur sahen. Der »Dieter-Baacke-Preis« ist heute noch eine Erinnerung und ein lebendiges Beispiel für die Innovationskraft neuer, computergegestützter Medien im Kulturbereich. Hier geht es um die Auseinandersetzung mit den Medien mit ästhetischen Mitteln. Zum anderen gab es eine Gegenbewegung. Kulturelle Bildung sollte gerade junge Menschen dazu befähigen, sich nicht mit neuen Medien, insbesondere nicht mit den gerade aufkommenden Computerspielen, zu befassen. Hieraus entstand ein Gegenüber, das mit in das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts reichte. Als, initiiert von Olaf Zimmermann, dem Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, der Deutsche Kulturrat einen Schwerpunkt zum Thema Computerspiele in der Beilage »Kultur Kompetenz Bildung« veröffentlichte, brachte dies für einige das Fass zum Überlaufen. Computerspiele seien Schund und verführten zu Gewalt, riefen die einen. Schund gehöre ebenso zur Kultur wie Gewalt, entgeg-



Optimistisch gewendet, besteht die Herausforderung, das Bestehende so zu verändern und weiterzuentwickeln, dass zusammen mit anderen etwas Neues entsteht.

nete Zimmermann. Auch wenn die Diskussion zu dieser Fragestellung inzwischen abgeflacht ist, sind die sehr unterschiedlichen Zugänge zum Umgang mit Medien nach wie vor präsent.

Unter dem Brennglas der Wissenschaftsgesellschaft

Der Deutsche Kulturrat hat sich ab Mitte der 1990er-Jahre, unterstützt durch Projekte des Bundesbildungsministeriums, intensiv mit dem Thema kulturelle Bildung in der Wissenschaftsgesellschaft befasst und ist hier besonders auf den Einfluss neuer Technologien auf die Kulturvermittlung eingegangen. Eine wichtige Fragestellung war dabei, wie sich die Kulturvermittlung durch den Einsatz der neuen Technologien verändert und wie demzufolge die Ausbildung für Berufe der kulturellen Bildung und Kulturvermittlung angepasst werden müssen.

Die Frage nach den Berufen der kulturellen Bildung, der Aus- und Weiterbildung für kulturvermittelnde Tätigkeiten durchzieht wie ein roter Faden die Beschäftigung des Deutschen Kulturrates mit dem Thema kulturelle Bildung. Immer wieder wurde der erforderliche Aus- und Weiterbildungsbedarf, die Chance der Berufsfelderweiterung für Künstlerinnen und Künstler und nicht zuletzt die soziale Absicherung im Arbeitsfeld kulturelle Bildung angesprochen. Diese Fragen nahmen daher auch breiten Raum in der Konzeption Kulturelle Bildung III ein, die im Jahr 2005 vom Deutschen Kulturrat vorgelegt wurde. Anders als in den vorherigen Konzeptionen Kulturelle Bildung erschien dieses Mal kein Handbucheil, in dem die verschiedenen Verbände ihre Arbeitsfelder und Anforderungen zur künftigen Entwicklung beschreiben. Es wurde vielmehr die Tagung »Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion« dokumentiert. Diese Tagung stand unter dem Eindruck des Ausbaus von Ganztagschulen in Folge des PISA-Schocks in Deutschland. Die erste PISA-Studie bescheinigte deutschen Jugendlichen nicht nur einen Rückstand in der Lesekompetenz gegenüber anderen Industriestaaten. Es wurde ebenso der Finger auf eine starke Segregation der Schulbildung in Deutschland gelegt. Insbesondere für Kinder aus Migrantenfamilien wurden signifikant schlechtere Bildungschancen als für Kinder ohne Migrationshintergrund belegt.

Bund und Länder unternahmen in der Folge umfassende Anstrengungen, um die frühkindliche und die schulische Bildung zu verbessern. Auch wenn längst noch nicht alles zum Besten bestellt ist und nach wie vor Kinder aus sogenannten bildungsfernen Schichten weitaus geringere Bildungschancen haben als andere, muss anerkannt werden, dass ein Prozess der Veränderung eingeleitet wurde. Dieser Veränderungsprozess bedeutete einen Bruch für viele Akteure der kulturellen

Bildung, da sie im außerschulischen Bereich tätig sind und die Halbtagsschule zu den wichtigen Voraussetzungen zur Teilnahme an den nachmittäglichen Angeboten der kulturellen Bildung gehörte. Viele Akteure sind seither Kooperationen mit Schulen eingegangen. Schule und außerschulische Bildung nähern einander an und verändern sich beide.

Der Deutsche Kulturrat hat sich in den vergangenen Jahren, nicht zuletzt ausgehend von den Diskussionen um Bildungspartizipation von Migranten, intensiv mit Fragen der interkulturellen Bildung auseinandergesetzt. Es wurde ein Runder Tisch Interkultur eingerichtet, an dem Vertreter von Migrantenorganisa-

tionen und aus den Kulturverbänden gemeinsam Empfehlungen zur verbesserten interkulturellen Bildung und Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund in die verschiedenen Aktivitäten der kulturellen Bildung erarbeitet. Auf den Prüfstand wurde die Arbeit von Einrichtungen der kulturellen Bildung, von Kulturinstitutionen, von Institutionen der Erwachsenenbildung und auch von Migrantenorganisationen gestellt. Begleitet wurde dieser Prozess in der Beilage »Inter | kultur« zur Zeitung Politik & Kultur. Hier wurde sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, ob von Interoder nicht doch besser von Transkultur die Rede sein sollte, wie sich die Politik von der Gastarbeiterzur Zuwanderungspolitik änderte, wie sich Migrantenorganisationen in die bildungs- und kulturpolitische Debatten einbringen und nicht zuletzt welche erfolgreichen Projekte im Feld der interkulturellen Bildung durchgeführt werden. Die Beiträge erscheinen gebündelt und redaktionell neu zusammengestellt im Buch »Kulturelle Vielfalt leben: Chancen und Herausforderungen interkultureller Bildung«.

Die Gretchenfrage

Parallel befasste sich der Deutsche Kulturrat mit der Fragen der religiösen Bildung und den Wechselwirkungen zur kulturellen Bildung. Thematisiert wird dieses Wechselverhältnis im ersten Schwerpunkt von Politik & Kultur im Jahr 2006 unter der Überschrift »Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht«. Angesprochen wird es ebenfalls in den Kolumnen zum 500. Geburtstag der Reformation, die seit 2008 regelmäßig in Politik & Kultur erscheinen. Eine Rolle spielen sie im Dossier »Islam · Kultur · Politik«, das Politik & Kultur seit 2011 insgesamt sechs Mal beilag.

Und nun die Dialogplattform »Kultur bildet.«. Sie ist das aktuelle vom Bundesministerium für Bildung

und Forschung geförderte Projekt des Deutschen Kulturrates im Themenbereich kulturelle Bildung. Sie ist ein neues Projekt, steht aber in der Tradition der anderen Vorhaben und nimmt Diskussionsstränge und Arbeitsweisen auf. Für den Deutschen Kulturrat ist es zwar ein neues Vorhaben, es fügt sich aber kon-

sequent in die nunmehr fast 30-jährige Beschäftigung mit dem Thema kulturelle Bildung ein. Die Idee eines Handbuchs als Informationsmittel über Institutionen und Ansprechpartner kultureller Bildung wurde der heutigen Zeit angepasst und als Internetportal verwirklicht. Dieses Internetportal bietet im Unterschied zu einem gedruckten Buch die Chance, Informationen miteinander zu verknüpfen, sie stetig zu aktualisieren und dadurch weitaus mehr Informationen zur Verfügung zu stellen als es in einem Buch, das zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein muss, möglich ist. Daraus entsteht zugleich die Verpflichtung, am Ball zu bleiben und stetig mit neuen Nachrichten und Informationen aufzuwarten. Da der Wirkungskreis des Deutschen Kulturrates alle künstlerischen Sparten, alle Bereiche des kulturellen Lebens und alle Generationen in den Blick nimmt, ist ein Mehrwert über die bestehenden Informationsmöglichkeiten hinaus zu erwarten. Die Zusammenarbeit im Arbeitskreis »Kul-

Derzeit steht die Rettung des Bestehenden und nicht die Entwicklung von Neuem an.

tur bildet.« öffnet den Blick über die Akteure der kulturellen Bildung im engeren Sinne zu den Religionsgemeinschaften, den Wohlfahrtsverbänden, den Migrantenorganisationen und der Wissenschaft. Hier sollen Synergien über den engeren Kreis der kulturellen Bildung hinaus erzielt und die Zusammenarbeit verstärkt werden. Gerade angesichts der demografischen Herausforderungen kann eine Zusammenarbeit mit anderen die eigene Arbeit stärken. Das gilt auch mit Blick auf die publizistische Auseinandersetzung in dieser Beilage »Kultur bildet.« sowie dem öffentlichen Dialogforum »Kultur bildet.«.

Die kulturelle Bildung erfährt im Moment so viel Aufmerksamkeit wie kaum jemals zuvor. Das ist Anlass genug, ein Fest zu feiern und mit Elan die neuen Aufgaben anzunehmen. Die kulturelle Bildung steht aber zugleich vor immensen Herausforderungen. Der demografische Wandel stellt gerade für ein Arbeitsfeld, das traditionell eher Kinder und Jugendliche in den Blick genommen hat, eine grundlegende Herausforderung dar. Allen Prognosen zufolge wird der Bevölkerungsanteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahren stark absinken. Das verlangt von vielen Akteuren der kulturellen Bildung ein Umsteuern mit Blick auf Zielgruppen, auf Methoden, auf Arbeitsweisen. Eine weitere Herausforderung des demografischen Wandels wird die Sicherung der kulturellen Infrastruktur in immer dünner besiedelten Gebieten sein. Schon jetzt ist es so, dass in einigen Landkreisen Ostdeutschlands nur noch sehr wenige Menschen leben. Diese Entwicklung wird in der Zukunft auch in anderen Regionen Deutschlands anzutreffen sein.

Es wird eine der großen Herausforderungen auch für die kulturelle Bildung sein, Ideen zu entwickeln, wie in dünn besiedelten Regionen, mit einer möglicherweise geringen Finanzausstattung eine kulturelle Infrastruktur aufrechterhalten werden kann. Pessimistisch könnte gesagt werden: Derzeit steht die Rettung des Bestehenden und nicht die Entwicklung von Neuem an. Optimistisch gewendet, besteht die Herausforderung, das Bestehende so zu verändern und weiterzuentwickeln, dass zusammen mit anderen etwas Neues entsteht. Mit dieser Perspektive und den positiven Erfahrungen im Rücken kann tatsächlich so etwas wie ein neuer Aufbruch für kulturelle Bildung entstehen.

Gabriele Schulz ist Stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Kulturrates

Die Dialogplattform »Kultur bildet.«

ist ein Forum des Austauschs zur kulturellen Bildung und ein Informationsportal über kulturelle Bildung. Sie dient der Vernetzung von Zivilgesellschaft, Stiftungen, Kirchen, Kommunen, Bund und Ländern. Die Dialogplattform besteht aus vier Modulen, in denen jeweils verschiedene Zielgruppen in den Blick genommen werden:

Nr. 1

ist die Beilage »Kultur bildet.« zur Zeitung des Deutschen Kulturrates Politik & Kultur, die mit dieser Ausgabe erstmals vorgelegt wird. Sie wird in den nächsten dreieinhalb Jahren in regelmäßigen Abständen der Zeitung beigelegt werden und Gelegenheit zu einem intensiven publizistischen Austausch zu Fragen der kulturellen Bildung bieten. Damit ist gesichert, dass die Diskussionsprozesse in diesem Vorhaben auch in gedruckter Form über den Kreis der an kultureller Bildung Interessierten hinaus, der kultur-, bildungs- und jugendpolitischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Nr. 2

ist der Arbeitskreis »Kultur bildet.« – 20 Experten aus der kulturellen Bildung, aber auch anderen gesellschaftlichen Bereichen werden zwei Mal im Jahr zusammentreffen, um Fragen der kulturellen Bildung zu diskutieren. Bewusst wurde dieser Arbeitskreis so angelegt, dass neben Experten aus dem Kulturbereich bzw. der kulturellen Bildung auch die Vertreter von Migrantenorganisationen, aus den Wohlfahrtsverbänden, der Wissenschaft und den Religionsgemeinschaften zusammenarbeiten. Hier soll der Austausch im Mittelpunkt stehen und erfahren werden, wie in anderen Arbeitsfeldern das Thema kulturelle Bildung debattiert wird, welchen Stellenwert es hat und wie gegenseitige Synergien erreicht werden können.

Nr. 3

richtet sich an die breitere Öffentlichkeit. Geplant sind zwei Mal im Jahr stattfindende öffentliche Diskussionsforen »Kultur bildet.«. Als wichtiger Medienpartner konnte Deutschlandradio gewonnen werden, so dass eine breite Öffentlichkeit erreicht werden kann. Hier soll kontrovers zum Thema kulturelle Bildung debattiert werden.

Nr. 4

schließlich hat die ganz große Öffentlichkeit im Blick. Das Internetportal »Kultur bildet.«, das im Januar 2012 online geht, soll sich zu einem bundesweiten Wegweiser für alle an kultureller Bildung Interessierte entwickeln. Es wird über Ansprechpartner der kulturellen Bildung, aktuelle Forschungsergebnisse und Wettbewerbe der kulturellen Bildung informieren. In einem Download-Bereich sollen Dokumente und Schriften zur kulturellen Bildung zugänglich gemacht werden. In der Rubrik »Aktuelles« soll kontinuierlich über Neuigkeiten aus dem Feld der kulturellen Bildung berichtet werden.

Zeit für Bündnisse

Durch konkrete Projekte sollen bildungsbenachteiligte Kinder besser erreicht werden. — *Olaf Zimmermann*

Am 20. September wurden in Berlin die 35 »Gewinner« bekanntgegeben, die in den kommenden fünf Jahren lokale »Bündnisse für Bildung« unter der gemeinsamen Überschrift »Kultur macht stark« realisieren werden. Bundesbildungsministerin Annette Schavan und der Vorsitzende der Jury, die die Auswahl für die Bündnisse traf, Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, stellten die bundesweit tätigen Verbände und Initiativen vor, die in den kommenden Jahren »Bündnisse für Bildung« aufbauen werden.

Dieser Auswahl ging ein wettbewerbliches Verfahren voraus. Am 10. Mai 2012 stellte Bundesbildungsministerin Annette Schavan gemeinsam mit Max Fuchs, dem Präsidenten des Deutschen Kulturrates, in Berlin das Programm »Kultur macht stark« vor und forderte Verbände und Initiativen auf, in einen Wettbewerb um die besten Konzepte zu treten. Eine vom Bundesbildungsministerium formulierte Förderrichtlinie setzte den Rahmen. Eckpunkte dieser Förderrichtlinie sind: Förderung von außerschulischen Bildungsmaßnahmen insbesondere auf dem Gebiet der kulturellen Bildung, Unterstützung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung, Entwicklung tragfähiger bürgerschaftlicher Netzwerke.

Die Förderrichtlinie zielte explizit darauf ab, den in Deutschland ausgeprägten Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg abzuschwächen. Interessierte, bundesweit tätige Verbände und Initiativen konnten bis 31. Juli 2012 dem Bundesbildungsministerium ein Konzept vorlegen, in dem sie darlegten, wie sie im Zusammenspiel mit weiteren Akteuren die Eckpunkte der Förderrichtlinie umsetzen wollen. Insgesamt hatte die Jury 163 Konzepte zu bewerten. Davon wurden 35 Konzepte ausgewählt und am 20. September 2012 die Auswahl bekanntgegeben. Jetzt müssen

Kulturelle Bildung sitzt schon immer zwischen den Stühlen.

die Gewinner ihr Konzept verfeinern, so dass im kommenden Jahr die ersten Bündnisse vor Ort starten können. Die ausgewählten Verbände müssen nun unter Beweis stellen, dass sie mit Partnern vor Ort zusammenarbeiten und mit ihnen ein »Bündnis für Bildung« aufbauen können. Sie stehen zusätzlich vor der Herausforderung, schlanke Verwaltungsstrukturen zu etablieren, denn die Administration der zugewiesenen Mittel, die Weiterleitung an die Akteure vor Ort sowie die Prüfung der ordnungsgemäßen Verwendung obliegt den ausgewählten Verbänden und Initiativen.

Das ist eine große Verantwortung und eine große Herausforderung. Ich bin dennoch fest davon überzeugt, dass es der richtige Weg ist, die Bündnisse für Bildung mit Unterstützung der Bundesverbände zu bilden. Diese Verbände verfügen einerseits über den erforderlichen Unterbau vor Ort. Sie haben zugleich die Stabilität, um am Aufbau dauerhafter Strukturen mitzuarbeiten.

Denn darum geht es bei den »Bündnissen für Bildung«. Sie sollen eben keine kurzfristigen Projekte sein, bei denen ein Feuerwerk an Ideen gezündet wird, an denen sich kurz er-

freut werden kann, um danach enttäuscht in den wieder verdunkelten Himmel zu blicken. Die »Bündnisse für Bildung« bauen auf dem dauerhaften Engagement der Zivilgesellschaft auf. Zivilgesellschaftliche Akteure aus ganz unterschiedlichen Bereichen sollen jeweils vor Ort ein »Bündnis für Bildung« aufbauen, das dauerhaft und strapazierfähig ist. Denn nur durch ein kontinuierliches Engagement wird es möglich sein, die nach wie vor bestehende Bildungsgerechtigkeit in Deutschland abzubauen.

Enger Zusammenhang von Herkunft und Bildung

Seit Erscheinen der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 wird dem deutschen Bildungswesen fortlaufend der enge Zusammenhang von Herkunft und Bildung wissenschaftlich bescheinigt. Alle bisher unternommenen Anstrengungen wie die Entwicklung von Bildungsplänen für die frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen, der Ausbau von Ganztagschulen und die Entwicklung von Bildungsstandards in ausgewählten Schulfächern haben noch nicht zu einem durchschlagenden Erfolg bei der Förderung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern geführt. Auch wenn, und dieses muss den Bildungspolitikern zugutegehalten werden, einige Zeit einzukalkulieren ist, bis Umsteuerungsmaßnahmen im Bildungswesen Früchte tragen.

Im Nationalen Bildungsbericht, der im Juni 2012 vorgelegt wurde, wird auf einige Hoffnungsschimmer am Horizont eingegangen. So werden mehr unter 3-jährige in Kindertageseinrichtungen betreut, verhältnismäßig selten wird diese Betreuungsmöglichkeit allerdings für Kinder mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen. Nahezu alle Kinder zwischen 3 und 6 Jahren besuchen eine Kindertagesstätte und profitieren damit von der verbesserten frühkindlichen Bildung, allerdings bestehen bei Kindern mit Migrationshintergrund auch hier noch Potenziale. Als besondere Herausforderung wird im Nationalen Bildungsbericht herausgestellt, dass Kinder, in deren Familien wenig Deutsch gesprochen wird, zu einem Drittel in Kindertageseinrichtungen betreut werden, in denen mehr als die Hälfte der Kinder zu Hause ebenfalls nicht Deutsch sprechen. Hier bestehen besondere Anforderungen in der Sprachförderung. Positiv wird hervorgehoben, dass sich durch den Aufbau von Ganztagschulen das Angebot kultureller Bildung in der Schule erweitert hat. Dabei wird besonders auf die Angebote im Rahmen der offenen Ganztagschule hingewiesen.

Nach wie vor ist eine schwierige familiäre Situation ein großes Hindernis für Erfolg im Bildungssystem. Der Bildungserfolg hängt zu einem erheblichen Teil vom häuslichen Umfeld ab. Besonders Kinder aus einem bildungsfernen Elternhaus mit finanziellen und sozialen Problemen sind davon negativ betroffen.

Stärken zusammenbringen

Die große Chance der Bündnisse besteht darin, gerade jene Kinder, die aus schwierigen Elternhäusern kommen, zu erreichen. Diese Kinder sind, und das muss an dieser Stelle selbstkritisch gesagt werden, zumeist auch nicht in den Einrichtungen der kulturellen Bildung oder anderen Kultureinrichtungen zu finden. Auch wenn diese Institutionen mit dem Anspruch antreten, möglichst allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe zu ermöglichen. Allzu oft haben Einrichtungen der kulturellen Bildung einen bildungsbürgerlichen

Anspruch und es ist daher schwer, sich auf Kinder aus bildungsfernen Schichten einzulassen. Die Stärke der »Bündnisse für Bildung« muss darin bestehen, die unterschiedlichen Kompetenzen der verschiedenen Partner in die Bündnisse einzubringen. Liegt die Stärke des einen im Bereich der kulturellen Bildung, so die des anderen in der sozialen Arbeit und die des dritten Partners in der Gemeinwesenorientierung. Erst die Mischung und die Zusammenarbeit vor Ort werden die Qualität und den Charme der »Bündnisse für Bildung« ausmachen. Dabei werden je nach Sozialstruktur und Lage die Bündnisse sicherlich sehr unterschiedlich aussehen. Was in dem einen Ort sinnvoll ist, kann in dem nächsten der falsche Weg sein.

Es wird auf die Neugier der Akteure und ihre Bereitschaft ankommen, sich auf Neues einzulassen, damit die Bündnisse funktionieren. Hiervon kann ein Entwicklungsschub für die kulturelle Bildung insgesamt ausgehen. Der demografische Wandel wird Anpassungen in der Infrastruktur unausweichlich machen. Wenn in Deutschland weniger Menschen leben und darüber hinaus der Anteil der älteren Menschen deutlich steigt, wird die Infrastruktur angepasst werden müssen. Das gilt für Schulen, für Einrichtungen der Jugendhilfe, für Sportvereine, für Altenheime, für Volkshochschulen, für den öffentlichen Nahverkehr und auch für die Einrichtungen der kulturellen Bildung sowie Kulturinstitutionen. Die »Bündnisse für Bildung« können daher auch ein Labor für neue Formen der Zusammenarbeit sein und damit ein Netz bauen, wie Qualität in der kulturellen Bildung auch unter veränderten demografischen Voraussetzungen gelingen kann.

Laborcharakter und Praxistest

Kulturelle Bildung sitzt schon immer zwischen den Stühlen. Sie wird traditionell sowohl von der Bildungs-, der Kultur- als auch der Jugendpolitik geprägt und gestaltet. Insofern bringen die Akteure der kulturellen Bildung die besten Voraussetzungen mit, um in einem Verantwortungsvieleck nach vorne zu schauen und neue Ideen der Zusammenarbeit zu entwickeln. Das Förderprogramm »Bündnisse für Bildung« kann daher auch als ein Experimentierraum gesehen werden, um mit Hilfe einer Anschubfinanzierung vom Bund dauerhafte tragfähige Strukturen vor Ort zu entwickeln. Wichtig ist, dass bei den »Bündnissen für Bildung« wie bei jedem guten wissenschaftlichen Experiment das gelegentliche Scheitern zugelassen wird. Mich irritieren schon seit Jahren manche der immer wieder öffentlich zelebrierten best-practice Beispiele aus Bereichen der kulturellen Bildung. Wenn alle diese best-practice Beispiele wirklich einen so durchschlagenden Erfolg gehabt hätten wie behauptet, müssten die Probleme in der kulturellen Bildung deutlich kleiner sein. Viel spannender ist es doch zu erfahren, was nicht geklappt hat und warum manche Vorhaben gescheitert sind. Aus Fehlern klug werden, das sollte auch für die »Bündnisse für Bildung« gelten dürfen.

Der Jury wurde die Aufgabe übertragen, die ausgewählten Projekte zu begleiten. Ich freue mich auf diesen Prozess. Ich bin gleichermaßen gespannt auf gelungene wie auch misslungene Bündnisse. Ich erwarte spannende Experimente. Und: Aus meiner Sicht ist es Zeit für mehr Bündnisse.

Olaf Zimmermann ist Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates und Mitglied der Jury der »Bündnisse für Bildung«

Diese Verbände und Initiativen werden gefördert:

mit bis zu 20 Millionen Euro

- Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (dvv)
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)
- Verband deutscher Musikschulen e.V. (VdM)

mit bis zu 10 Millionen Euro

- Deutscher Bundesjugendring e.V. (DBJR)
- Deutscher Bühnenverein e.V.
- Bundesverband der Schulfördervereine e.V. (BSFV)
- Bundesverband Museumspädagogik e.V. (BVMV)
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv)
- Deutscher Chorverband e.V.
- Paritätischer Gesamtverband

mit bis zu 6 Millionen Euro

- Bundesverband Populärmusik
- Bundesverband Tanz in Schulen e.V.
- Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.
- Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. (CJD)
- Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (dsj)
- Deutscher Museumsbund e.V.
- Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.
- Stiftung Lesen

mit bis zu 3 Millionen Euro

- ASSITEJ Bundesrepublik Deutschland e.V. (Inter. Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche)
- Bund Deutscher Amateurtheater e.V. (BDAT)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der mobilen spielkulturellen Projekte e.V. (BAG Spielmobile e.V.)
- Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (BBK)
- Bundesverband Freier Theater e.V.
- Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände
- Türkische Gemeinde in Deutschland e.V.
- Verband der Bildungszentren im ländlichen Raum e.V.
- Verein zur Förderung katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB)

mit weniger als 3 Millionen Euro

- Arbeitsgemeinschaft Kino-Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. (AG Kino-Gilde e.V.)
- Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.
- Borromäusverein e.V.
- Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
- Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen
- Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF)
- JAS – Jugend Architektur Stadt e.V.
- Zirkus macht stark

Die Jury »Bündnisse für Bildung«

- **Hatice Akyün**, Journalistin und Autorin
- **Ida Bieler**, Professorin für Violine an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, Leiterin des Projektes »ivaldi« bei dem benachteiligte Kinder und Jugendliche von Studierenden Geigenunterricht erhalten
- **Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff**, Vorsitzender der Jury, ehem. Kulturstaatssekretär in NRW
- **Annette Lepenies**, Diplompsychologin, ehem. Lehrerin an Grund- und Hauptschulen, ehem. Dozentin am Sozialpädagogischen Institut Berlin, verschiedene Ausstellungsprojekte zur Generationenfrage
- **Andrea Tober**, Professorin für Musikvermittlung und Selfmanagement an der Hochschule für Musik Hanns Eisler, Leiterin des Education-Programms der Berliner Philharmoniker
- **Olaf Zimmermann**, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates und Herausgeber von Politik & Kultur

Knapp eine Viertelmilliarde ist schon verdammt viel Geld!

Andreas Kolb im Gespräch mit Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, dem ehemaligen Kulturstaatssekretär von Nordrhein-Westfalen und jetzigem Vorsitzenden der Jury der »Bündnisse für Bildung«.

Lag Ihrer Bewertung eine Berücksichtigung der einzelnen Kunstsparten wie Musik, Theater, Bildende Kunst oder Soziokultur zugrunde?

— Wir haben sehr wohl darauf geachtet, dass alle Sparten vertreten waren. Als wir Flipchart-Rubriken erstellten, haben wir mit Befriedigung festgestellt, dass alle Sparten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, vertreten waren. In der Diskussion haben wir ebenfalls darauf geachtet, dass keine zu große Ungleichgewichtung eintrat.

Wenn ich Förderprojekte aus jüngster Vergangenheit betrachte, beispielsweise das »Netzwerk Neue Musik« der Bundeskulturstiftung, dann haben die Bündnisse für Bildung zweierlei mit diesen Modellen gemein. Zum einen die temporäre Förderung mittels größerer oder kleinerer Beträge. Zum anderen den Netzwerkcharakter, der darauf abzielt Partner zu rekrutieren und mit diesen Bündnisse einzugehen, wodurch man sich eine stärkere Nachhaltigkeit erhofft.

— Der Vernetzungscharakter ist das, was an dem Konzept des Ministeriums so überzeugt. Bildungsministerin Annette Schavan hat auch schon zuvor neue Bildungsbündnisse geschmiedet und zu einem Prinzip ihrer Bildungspolitik gemacht. Mit »Kultur macht stark« hat sie diese Linie nun konsequent und erfolgreich fortgesetzt: Sie hat der Kulturszene nicht nur großes Vertrauen entgegengebracht, sondern diese auch in die Pflicht genommen, ihrerseits Bündnisse zu schmieden und vor Ort eine breite Trägerschaft zu erreichen. Damit wurde der Samen für nachhaltige Projekte gesät. Nach fünf Jahren der Förderung sollen die Projekte soweit sein, dass sie, eventuell mit anderen Mitteln, nach Möglichkeit fortgesetzt werden können.

Wenn Projekte fortgesetzt werden, müssen folglich Mittel neu akquiriert werden. Oder besteht die Möglichkeit einer Anschlussförderung durch das Ministerium?

— Ein Anschlussprojekt ist bisher nicht vorgesehen, aber auch nicht ausgeschlossen. Jetzt geht es in allererster Linie darum, Erfahrungen in und mit den Projekten zu sammeln und eine umfangreiche Evaluation vorzunehmen, um dann im Laufe der nächsten fünf Jahre eine Entscheidung zu fällen. Der Idealfall wäre sicherlich, wenn diese Art von Projekten einmal selbstverständlicher Bestandteil von Schule werden würde, der außerhalb des schulischen Unterrichtes stattfinden würde.

Das klingt alles sehr positiv. Dahinter verbirgt sich aber doch eine Bildungspolitik, die kulturelle Bildung in ihren herkömmlichen Institutionen wie der Schule nicht mehr ausreichend vermitteln kann.

— Die Bundesbildungsministerin hat dieses Defizit klar erkannt. Über die Bündnisse für Bildung kann hier etwas angestoßen und kommuniziert werden, was Länder und Bund vernachlässigt haben. Daraus kann eine Vorreiterfunktion für die kulturelle Bildung erwachsen.

Die Resonanz auf die Bündnisse für Bildung in den Medien ist bislang durchweg positiv. Dennoch: Stellen sie nicht den Kitt in einer bröckelnden Bildungslandschaft dar?

— Es ist mir lieber, es ist jemand mit Kitt zur Stelle, als dass es nur zerbröckelt und es letztlich nichts mehr zu kitten gibt. Ich finde es erschreckend, wie die Länder und auch die Kommunen die kulturelle Bildung vernachlässigen und nicht erkennen, welche Defizite hier bestehen.

Sie haben diesbezüglich selbst Erfahrung durch Ihre verschiedenen, auch länderspezifischen und kommunalen Tätigkeiten.

— Der kulturellen Bildung galt in meiner Zeit als Kulturdezernent und Kulturstaatssekretär immer schon eines meiner Hauptaugenmerke. Ich halte es für ein Gebot der Stunde, die Prioritäten im Moment bei der kulturellen Bildung zu setzen. Schule leistet das nur im Ausnahmefall und die Eltern leider auch, egal welcher Schicht sie angehören.

Sie sprechen bereits den nächsten Punkt an. Bildungsbenachteiligte Schichten werden mit diesem Projekt speziell angesprochen?

— Ja, aber nicht ausschließlich. Jedoch sollte der Schwerpunkt auf bildungsfernen Schichten liegen. Darauf haben wir bei der Auswahl und bei der Punktevergabe auch durchaus Wert gelegt. Genau das ist meines Erachtens auch das Überzeugende an diesem Programm: Wirklich einmal ernstlich zu versuchen, bildungsferne Schichten zu erreichen und ihnen kulturelle Bildung nahezubringen.

Speziell in Ihrem alten Bundesland Nordrhein-Westfalen steht gibt es ein reiches Düsseldorf und das schwierig dastehende Duisburg. Konnten Sie die Probleme der Heimat berücksichtigen?

— Nein, in diesem Stadium des Verfahrens keineswegs. Denn jetzt hatten wir es ja erst mit Konzepten von länderübergreifend tätigen Verbänden und Initiativen zu tun, will sagen: Wir haben nicht über die Einzelprojekte »vor Ort« entschieden, sondern nur über Konzepte, die die Grundlage eines Auswahlverfahrens in den einzelnen Verbänden bzw. Initiativen darstellen. Die Verbände müssen jetzt entsprechende Verfahren entwickeln, die sie bereits in ihren Bewerbungen ansatzweise darstellen mussten, wie sie ihre Mitglieder – und auch Nichtmitglieder! – berücksichtigen und auswählen wollen. Dieses Vorgehen muss für den Zuschussgeber transparent und überprüfbar sein.

Die Jury wird nun aber nicht außer Kraft gesetzt, sondern Sie sind weiterhin gefordert, nicht nur als Beraterinnen und Berater, sondern als direkte Juroren?

— Direkte Juroren im weiteren Verfahren der einzelnen Verbände und Initiativen sind wir nicht. Aber den weiteren Verlauf des Gesamtprojekts, insbesondere die Frage, ob die Verbände und Initiativen das einhalten, was sie versprochen haben, werden wir weiterhin beobachten. Spätestens ein Jahr nach unserer ersten Sitzung werden wir uns wieder zusammensetzen, um Empfehlungen auszusprechen, Kritik zu äußern und um die Stärken und Schwächen der Projekte zu benennen.

Wie verläuft das Prozedere zwischen 2013 und 2017? Und wie gedenken Sie eine Qualitätskontrolle oder Nachhaltigkeitsüberprüfung durchzuführen? Gibt es entsprechende Pläne?

— Jetzt haben wir erst einmal eine Grundsatzentscheidung für einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren (je nachdem für wie viele Jahre Mittel beantragt wurden) gegeben. Diese Grundsatzentscheidung steht aber unter zwei Vorbehalten: Erstens, dass die Verbände und Initiativen im weiteren Verlauf die Förderrichtlinien und Zuschussbedingungen erfüllen und sich dies auch aufgrund einer jährlichen Berichterstattung bewahrt. Und zweitens, dass im dritten Jahr eine Zwischenbegutachtung durch die Jury stattfindet, von deren Ergebnissen die weitere Förderung abhängt. Bis dahin finden eine begleitende Evaluation und eine regelmäßige Berichterstattung statt. Was die letzten zwei Jahre angeht, so schwebt also über den Projekten quasi ein »Damokles-Schwert«. Dadurch entsteht ein gewisser Druck, Qualitätssicherung zu betreiben, ein sauberes Verfahren zu praktizieren und präzise zu berichten, was die Mittelvergabe angeht. Diesbezüglich kommt auf die Verbände – und das ist sicherlich ein Problem bei dieser Vorgehensweise – sehr viel Arbeit zu, die sie aber auch weitgehend finanziert bekommen.

Wird die Evaluation der Projekte auch öffentlich präsentiert?

— Das entscheidet das Ministerium bzw. der Projektträger. Ich für meine Person würde es jedenfalls befürworten. Wir als Jury haben übrigens Wert darauf gelegt, dass jeweils öffentliche Präsentationen von Ergebnissen vorgesehen sind. Für Kinder und Jugendliche ist es ein ganz wichtiges Motivationselement, wenn sie zum Beispiel am Ende eines Schuljahres etwas vor der Schulgemeinde vortragen dürfen. Entsprechend werden sich mit Sicherheit auch Präsentationen im weiteren öffentlichen Bereich ergeben. Die Jury bleibt übrigens aus heutiger Sicht unverändert, denn wir haben sehr gut zusammengearbeitet. Die Zusammenarbeit war sehr angenehm und für alle Beteiligten bereichernd. Wir haben viel voneinander gelernt. Die Zusammensetzung war sehr unterschiedlich: Der Hochschulbereich war ebenso vertreten wie die Praxis der kulturellen Bildung, das Verbandsmanagement, pädagogische Erfahrungen mit Migrantenkinder, die Literatur und das Kulturmanagement. Alles in allem eine wirklich sehr gute Mischung.

— Lassen Sie mich abschließend anmerken, dass aus dem Manko, dass es keine unmittelbare Möglichkeit des Bundes gibt, den Ländern und den Kommunen Geld für kulturelle Bildung zu geben, hier durch die Bündnisse für Bildung eine neue Möglichkeit entstanden ist, mithilfe der Verbände und Initiativen in der kulturellen Bildung erstmals einen entscheidenden Schritt weiterzukommen, der nicht zu unterschätzen ist: Knapp eine Viertelmilliarde ist schon verdammt viel Geld! Erstmals in der Nachkriegsgeschichte seit 1945 ist ein Programm zur kulturellen Bildung in diesem Ausmaß aufgelegt worden. Wenn ich diese Summe anteilig auf Nordrhein-Westfalen umlege, dann liegen wir bei weit über 50, fast bei 60 Millionen! Das wäre im Haushalt von Nordrhein-Westfalen derzeit kaum vorstellbar.

230000000

Wenn man 163 Bewerbungen bekommt, wie wird man dieser Sache Herr? Haben Sie ein spezielles Büro eingerichtet? Ich stelle mir das nicht ganz einfach vor.

— Das war ein hartes Stück Arbeit. Die Jurymitglieder haben acht dicke Ordner durchgearbeitet. Das umfangreiche Material lag uns auch in digitalisierter Form vor, ich habe es mir aber auch in schriftlicher Form kommen lassen, weil es sich einfacher vergleicht, wenn man blättern kann. Das Sichten und Bewerten des Materials hat zwei ganze Wochen in Anspruch genommen. Bereits im Vorfeld haben wir als Jury zusammen mit dem Ministerium für Bildung und Forschung einen Fragebogen und ein Punktesystem mit unterschiedlicher Gewichtung je nach Fragestellung entwickelt, auf deren Grundlage wir die eingereichten Konzepte bewertet haben.

Sie mussten das Bewertungsraster also ganz neu konzipieren?

— Ja, von Anfang an. Unser, vor Versendung der eingegangenen Bewerbungen entwickeltes Punktesystem hat sich in der Praxis als sehr praktikabel herausgestellt. Bei der Bewertung legten wir zehn inhaltliche Kriterien fest und prüften zudem die Frage der Zulässigkeit eines Antrags in formaler Hinsicht. Das Auswahlverfahren hat reibungslos und in absolutem Einvernehmen funktioniert. Sicherlich gab es ab und an unterschiedliche Meinungen unter den Jurymitgliedern, dennoch waren wir uns am Ende stets bei den Bewertungen wie in der Verabschiedung der Ergebnisse einig. Der Weg zur Entscheidung war wie gesagt sehr arbeitsintensiv, da jedes Jurymitglied alle Anträge gelesen haben musste.

Insgesamt hat die Jury 35 Gewinner gekürt. Wie kam es zu eben dieser Anzahl?

— Die Anzahl hat sich im Verlauf der Sitzung ergeben. Grundsätzlich sollten es weder zu wenig noch zu viele Preisträger werden. Bei der Bewertung und der veranschlagten Fördersumme haben wir uns zum einen nach den vergebenen Punktzahlen gerichtet und zum anderen in einer abschließenden Diskussion bei jedem Antrag das Für und Wider ausgelotet, bevor wir zu einem abschließenden Ergebnis gekommen sind. Es war uns wichtig darauf zu achten, dass Anträge mit einem geringeren Volumen – je nach unserer Bewertung – auch angemessen berücksichtigt wurden und die beantragten großen Summen nicht den kleineren Projekten die Mittel wegnahmen.

Die größte Herausforderung bei der Umsetzung der »Bündnisse für Bildung« besteht für uns ...

Felix Bruder AG Kino-Gilde e.V. ... Kinos sind Orte der Kultur und Kinobetreiber Kulturvermittler. Die größte Herausforderung bei der Umsetzung der Bündnisse für Bildung wird sein, möglichst viele Kinobetreiber in der Rolle des Kulturvermittlers zu unterstützen und möglichst viele Kinder vom »Kult-Ort« Kino zu begeistern. **Uwe Weppler** Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V. ... in der Erweckung der vielfältigen Potenziale der Jugendlichen. Wir sind gespannt auf die Fantasien, Ideen und Talente, die die Jugendlichen einbringen werden. **Ellen Ahbe** Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. ... darin, die Kinder und Jugendlichen im wahrsten Wortsinne ins Zentrum zu holen und für kontinuierliche Aktivitäten zu begeistern. Eine besondere Aufgabe, aber auch große Chance ist es, die weitgehend von Ehrenamt getragenen Bündnisse für ihre Arbeit vor Ort zu qualifizieren und so bei aller Verschiedenartigkeit in einer verbindenden Struktur zu agieren. **Jörg F. Maas** Stiftung Lesen ... Wir bedanken uns beim Bundesministerium für Bildung und Forschung und Bundesministerin Annette Schavan für das Vertrauen in unsere Arbeit und die Unterstützung beim Ausbau der Leseclubs, die ein wichtiger Bestandteil der außerschulischen Leseförderung sind. Die umfangreichen Fördermaßnahmen im Rahmen der »Bündnisse für Bildung« sind ein wichtiges Signal an alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen, gemeinsam bessere Zugänge zur Bildung zu schaffen. Wir freuen uns daher auch besonders auf die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Kooperationspartnern vor Ort, mit denen wir gemeinsam die neuen Leseclubs einrichten und so noch mehr Kindern Freude am Lesen vermitteln. **Maren Ranzau & Reinhold T. Schöffel** Bundesverband Jugend und Film e.V. ... darin, ungewöhnliche Bündnispartner abseits von den traditionellen Trägern der kulturellen Bildung zu finden. Denn wir wollen nicht nur Bündnisse zwischen Jugendzentren, Filmleuten und Schulklassen knüpfen, sondern auch junge Leute mit Film in Berührung bringen, die im Boxclub, Fußballverein oder anderen Bereichen aktiv sind. **Veronika Petzold & Moritz Puschke** Deutscher Chorverband e.V. ... Wie kann es mithilfe dieser Förderung gelingen, möglichst viele Menschen zu motivieren, ihnen ein gutes Rüstzeug für die konkrete Arbeit an die Hand zu geben und damit unzählige Kinder aus allen gesellschaftlichen Schichten für das gemeinsame Singen zu begeistern? Die größte Herausforderung bei der Umsetzung der Bündnisse für Bildung besteht für uns in der Qualitätssicherung für das kindgerechte Singen in jedem einzelnen Bündnis vor Ort. **Dirk Mühlenhaus** Verband deutscher Musikschulen e.V. ... in der Harmonisierung der Programmlogik mit der Musikschulrealität. Wir wollen dafür Sorge tragen, dass Kreativität, Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit der lokalen Bündnisse unserer Mitgliedsschulen keine unüberwindbaren Zugangshemmnisse im Wege stehen. **Marion von zur Gathen** Paritätischer Gesamtverband e.V. ... Kulturelle Bildung eröffnet Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln, ihre Umwelt zu begreifen und sie aktiv mitzugestalten. **Malte Blümke** Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. ... Die größte Herausforderung bei der Umsetzung unserer Autorenpatenschaften für Kinder und Jugendliche, die bisher wenig Zugang zu Büchern gehabt haben, in »Bündnisse für Bildung« besteht darin, dass wir unserem Anspruch, diese »Bündnisse für Bildung« in alle Bundesländer und Regionen Deutschlands tragen wollen, gerecht werden. **Ulrich Aengenvoort** Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. ... darin, gemeinsam mit den Volkshochschulen und ihren Bündnispartnern vor Ort die Talente junger Menschen zu fördern und sie aktiv in verschiedene Angebote kultureller Bildung einzubeziehen. **Kornelia Hennek** Christliches Jugenddorfwerk Deutschland e.V. ... in der Begeisterung und Motivation unserer Kooperationspartner, wie beispielsweise Künstler, Theater, etablierte Künstlerinstitutionen, Vereine oder Unternehmen, mit benachteiligten und/oder bildungsfernen Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Und ... in der Gewinnung von Kindern und Jugendlichen für musische Bildungsarbeit außerhalb von Schule. **Lorenz Overbeck** Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände e.V. ... darin, die beantragten Inhalte möglichst ohne Einschränkungen oder Auflagen endgültig und zeitnah genehmigt zu bekommen. Nach einer erfolgreichen Genehmigung besteht die nächste Herausforderung

... darin, die ehrenamtlichen Verantwortungsträger der lokalen Bündnisse innerhalb weniger Wochen für den Umgang mit den Fördergeldern zu qualifizieren, damit die jeweiligen Maßnahmen tatsächlich beginnen können. **Christian Weis** Deutscher Bundesjugendring e.V. ... darin, ein breites Verständnis zu erreichen, dass nicht nur Hochkultur und klassische Kulturarbeit, sondern auch, die Alltagskultur – wie sie in den Verbänden tagtäglich praktiziert wird – Bildungsbenachteiligungen abbaut und jungen Menschen Raum gibt, sich zu eigenständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. **Gerhard Knecht** Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. ... darin, einfache und effektive Verwaltungswege zwischen uns, dem Ministerium und den Bündnispartnern zu entwickeln und zu erproben, um die Arbeit der Bündnisse vor Ort, die mit den Kindern deren Lebensumwelt auf Bildungspotenziale erforschen, als Verband der Spielmobile optimal zu unterstützen. **Katharina Schneeweis** Bundesverband Tanz in Schulen e.V. ... in der Unterstützung der lokalen Ebene. Unser Ziel ist es, die zukünftigen Bündnispartner über konkrete Projektmaßnahmen, Qualitätssicherungen und Wissenstransfer in den jeweiligen Kooperationen, Dynamiken und Strukturen zu stärken und damit zu einer Verstärkung tanzkünstlerischer Bildungsprojekte beizutragen sowie einen niedrigschwelligen Zugang zu Tanzkunst für alle Kinder und Jugendlichen zu schaffen. **Ingo Weiss** Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. ... darin, die zumeist ehrenamtlich Aktiven in den Sportvereinen vor Ort so zu unterstützen, dass sie kompetent und selbstbewusst die Bildungspotenziale des Sports in die Netzwerke vor Ort einbringen. Sport als Bestandteil jugend-kultureller Ausdrucksformen bietet gerade auch jungen Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen attraktive und ganzheitliche Zugänge zu Kultur und Teilhabemöglichkeiten an der Mitgestaltung von Gesellschaft. **Barbara Schleihaugen** Deutscher Bibliotheksverband e.V. ... in der Frage, wie lokale Einrichtungen in ausreichender Zahl interessierte und geeignete Ehrenamtliche finden und einbinden können, um gerade auch die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die bislang noch keine Bibliothekskunden sind und mit ihnen die Maßnahmen umzusetzen. Bibliotheken haben bereits langjährige Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement und sie wissen, dass der Erfolg ganz maßgeblich von der professionellen Begleitung durch hauptamtliches Personal in der Bibliothek oder einer Fachstelle abhängt. **Anja Hoffmann** Bundesverband Museumspädagogik ... darin, den jungen Museumsneulingen Spaß am Museumsbesuch zu vermitteln, das Museum zu einem ihrer Orte in ihrer Lebenswelt zu machen, indem Bezüge zwischen dem eigenen Leben und dem Museum und Möglichkeiten der aktiven, selbstbestimmten und kreativen Gestaltung geboten werden. **Doris Breitmöser** Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. ... »Literanauten« – das sind lesebegeisterte Jugendliche aus dem gesamten Bundesgebiet. Sie wollen Gleichaltrige, die bisher keinen Zugang zur Literatur finden konnten, mit auf die Reise in die Welt der Bücher und Geschichten nehmen. Die größte Herausforderung wird dabei sein, passgenaue Formate zu entwickeln, die den Bedürfnissen ganz unterschiedlicher Regionen und Zielgruppen Rechnung tragen. Denn nur so kann der Funke überspringen. **Yvonne Leonard** Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen ... Die »Bündnisse für Bildung« sind eine hervorragende Möglichkeit und große Chance, die Teilhabe an der Kultur für alle zu ermöglichen. Gerade das ist eine große Herausforderung. Wenn sie gelingt, wird sich die Kulturlandschaft in Zukunft nachhaltig verändern: durch die Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche neuer Besucher und Benutzer. **Lothar Harles** Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke, Familienbildung Deutschland – Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung, Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung ... in der Kombination verschiedener Bildungsansätze und -traditionen: politische Bildung, Familienbildung und Erwachsenenbildung entwickeln und fördern in kulturellen Veranstaltungen Medienkompetenz. Mit Unterstützung durch neue Medien wecken kulturelle Projekte zusätzliches kreatives Potential, schaffen die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe und fördern demokratische Einstellungen. **Andrea Rothaug** Bundesverband Populärmusik e.V./i.G. ... darin, kreative Potenziale zu wecken, zu entdecken und zu

entwickeln, und damit junge Musikliebhaber von reinen Konsumenten zu aktiven Musikschaaffenden zu machen. Dafür stehen ihnen unsere langjährige Erfahrung, anerkannte Netzwerkstrukturen und jede Menge Musikprofis zur Verfügung. **Vera Neukirchen** Deutscher Museumsbund e.V. ... darin, mit den Projektpartnern aus anderen Bereichen Strukturen in den Städten und Regionen zu entwickeln, die die Nachhaltigkeit der Projekte gewährleisten und damit kulturelle Bildung im Museum zu einem selbstverständlich Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen werden lassen. **Werner Schaub** Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. ... Die größte Priorität bei der Umsetzung der Bündnisse für Bildung hat für uns, dass benachteiligte Kinder und Jugendliche in künstlerischen Projekten durch kreative Aktivitäten ihre eigene Identität entwickeln können. Die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern wird ihnen neue Horizonte eröffnen und ihnen erlauben, sich selbst und die Welt neu und anders als bisher wahrzunehmen. **Silke Edelhoff & Carla Multhaup** JAS – Jugend Architektur Stadt e.V. ... darin, Kinder und Jugendliche für Architektur und Stadt zu begeistern und ihre Ideen und Anliegen in der Stadt sichtbar zu machen. Wir sind sehr gespannt auf die jugendlichen Hingucker-Ideen für den öffentlichen Raum. Auf überregionaler Ebene liegt die größte Herausforderung für uns darin, die Vernetzung in Sachen baukultureller Bildung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen voranzutreiben. **Irene Ostertag** Bund Deutscher Amateurtheater e.V. ... darin, der nun von der Politik gewünschten sehr schnellen Umsetzung des eingereichten Konzeptes in lebendige Bündnisprojekte, die wirklich langfristig wirken. Besonders am Herzen liegt uns, die ehrenamtlich Aktiven im Amateurtheater in der Planung der Projekte zu begleiten und deren vielfältigen Praxisideen nach außen, in Politik und Gesellschaft, zu kommunizieren. **Wolfgang Schneider** ASSITEJ Bundesrepublik Deutschland e.V. ... darin, dass Kinder und Jugendliche vor Ort im Mittelpunkt kulturpolitischer Überlegungen stehen und sich die Landschaft der Kinder- und Jugendtheater mit Hilfe des Programms »Kultur macht stark« zugleich künstlerisch weiter entwickelt. Wir wollen Zugänge schaffen und Durchlässigkeit herstellen, wo diese bisher nicht gegeben sind. Das Programm gibt einen wichtigen Impuls für die gesamte Gesellschaft: Wir brauchen mehr Partizipation, um gemeinsam über die Zukunft nachdenken und diese gestalten zu können! **Margit Düing-Bommes** Borromäusverein e.V. ... in der weitestgehend entlastenden Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter von katholischen öffentlichen Büchereien bei der Durchführung des Projekts »Ich bin ein LeseHeld« vor Ort. Dieses ehrenamtliche Engagement, vernetzt mit kommunalen Partnern, soll die Lesesozialisation auch und besonders im häuslichen Umfeld etablieren und festigen. **Kirsten Witt** Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. ... in der Verbindung von Quantität mit Qualität; dies heißt konkret: in der Sicherstellung qualitativ hochwertiger kultureller Bildungsangebote in allen von uns geförderten Maßnahmen auf der Grundlage des von den BKJ-Mitgliedsorganisationen formulierten Qualitätsrahmens, der Stärken- und Interessenorientierung, Lebensweltbezug, Partizipation, Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit und die Möglichkeit der Erfahrung von Selbstwirksamkeit als handlungsleitende Prinzipien der kulturellen Bildung und Voraussetzungen von Persönlichkeitsbildung mit und in den Künsten beschreibt. Auf struktureller Ebene ist der Aufbau von tragfähigen lokalen Kooperationsnetzen zwischen Kitas/Schulen, kulturellen Trägern und sozialräumlichen Partnern eine zentrale Herausforderung, denn wir wollen Kindern und Jugendlichen nicht nur einen Einstieg, sondern bei Interesse auch vertiefende Erfahrungen und ein nachhaltiges Engagement in Kunst und Kultur ermöglichen. **Karl Köckenberger** Zirkus macht stark ... darin, aus zahlreichen Interessenten in allen Bundesländern die Schulen auszuwählen, die letztlich an dieser Förderung teilhaben werden. Es gibt so viele Klassen, gerade in unseren Brennpunktbezirken, deren Gemeinschaft davon profitieren würde, einmal das Klassenzimmer gegen das Zirkuszelt einzutauschen und dort zusammen etwas ganz anderes auf die Beine zu stellen – und groß ist der Wunsch vieler Kinder und Jugendlicher, einmal selbst in der Manege zu stehen und das eigene Können zu präsentieren!

Kurz und knapp

PERSONALIEN

Neue Geschäftsführerin beim Netzwerk junge ohren

Lydia Grün, bislang Geschäftsführerin von Musikland Niedersachsen, wird zum 1. Januar 2013 Geschäftsführerin beim Netzwerk junge ohren in Berlin. Das Netzwerk junge ohren hat sich zum Ziel gesetzt, Musikvermittler miteinander zu vernetzen und Musikvermittlungsprojekte mit Orchestern zu initiieren. Die bisherige Geschäftsführerin Ingrid Allwardt wechselt nach fünf Jahren Aufbauarbeit in die Verlagsbranche. → www.jungeohren.com

BKJ wählt neuen Vorstand

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) hat ihren Vorstand gewählt. In ihren Ämtern bestätigt wurden der Vorsitzende Gerd Taube (Kinder- und Jugendtheaterzentrum) sowie die stellvertretenden Vorsitzenden Peter Kamp (Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen) und Insa Lienemann (Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen). Dem Vorstand gehören ferner an: Eva Bürgermeister (Kinder- und Jugendfilmzentrum), Michael M. Roth (Akademie Remscheid), Matthias Pannes (Verband deutscher Musikschulen) und Axel Schneider (Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt). Die BKJ ist der bundesweite Fachverband für die kulturelle Kinder- und Jugendbildung. → www.bkj.de

Arbeitskreis für Schulmusik mit neuem Geschäftsführenden Vorstand

Michael Pabst-Krüger wurde zum neuen Bundesvorsitzenden des Arbeitskreises für Schulmusik (AFS) gewählt. Er ist im Hauptberuf Dozent für Angewandte Musikpädagogik an der Musikhochschule Lübeck. Dem Vorstand gehören weiterhin an: Friedrich Neumann, Dorothee Barth, Sabine Schneider-Binkl und Benjamin Seipel. Bundesgeschäftsführer ist Helmut Bencker. Im AFS sind musikpädagogisch Interessierte aus Schulen, Hochschulen und Referendariat organisiert. → www.afs-musik.de

VERANSTALTUNGEN

Next Level: Kunst und Kultur der digitalen Spiele

Am 15. und 16. November 2012 veranstaltet das NRW-Kultursekretariat die Tagung »Next Level: Kunst und Kultur der digitalen Spiele« in Köln. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, inwiefern Games andere künstlerische Gattungen beeinflussen, wie sie in der Schule eingesetzt werden können und was es braucht, damit Computerspiele im Markt erfolgreich sind. → www.nextlevel-conference.org

Der 16. November ist Vorlesetag

Am 16. November 2012 findet der neunte Vorlesetag statt. Jeder kann mitmachen und an unterschiedlichsten Orten eine Vorleseaktion durchführen. Veranstalter wird der bundesweite Vorlesetag von der Stiftung Lesen. → www.vorlesetag.de

WETTBEWERBE

up and coming 2013 – Internationales Filmfestival

Bis 1. August 2013 können Filme für das up and coming Filmfestival 2013 eingereicht werden. Es findet vom 21. bis 24. November 2013 in Hannover statt. Gesucht werden Filme von jungen Filmmachern in den Altersgruppen bis 16 Jahre, 17 bis 23 Jahre und 23 bis 27 Jahre. Alle Genres sind willkommen. → www.up-and-coming.de

Theatertreffen der Jugend

Bis 8. Februar 2013 können sich jugendliche Theatergruppen zum Theatertreffen der Jugend anmelden. Das Treffen findet vom 24. Mai bis 1. Juni in Berlin statt. Bewerben können sich Gruppen, deren Mitglieder unter 13 Jahre, zwischen 14 und 16 Jahre, älter als 17 Jahre oder älter als 20 Jahre sind. → www.berlinerfestspiele.de

Kinder zum Olymp

Bis spätestens 30. November 2012 können sich Schulen mit einem Kulturprofil zum Wettbewerb »Kinder zum Olymp« anmelden. Gesucht werden Schulen, die allen Schülern verbindlich und regelmäßig die Mitwirkung an kulturellen Projekten ermöglichen und dabei mit Kultureinrichtungen kooperieren. → www.kinderzumolymp.de

Neuer Webauftritt für Vorlesewettbewerb

Der seit 1959 stattfindende Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des deutschen Buchhandels hat eine neue Website. Wer sich über den Wettbewerb oder die Regionalveranstalter informieren will, findet dort alle Informationen. → www.vorlesewettbewerb.de

School's out? Informelle und formelle Medienbildung

Mit der informellen und formellen Medienbildung befasst sich das 29. Forum Kommunikationskultur der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur vom 23. bis 25. November 2012 in Paderborn. Diskutiert wird, welche Rolle digitale Medien beim Lernen spielen, welche Medienbildung für Kinder und Jugendliche erforderlich ist und wie digitale Medien Lernprozesse fördern können. → www.gmk-net.de

It takes two to tango – Fachtagung zu kultureller Bildung im Generationendialog

Am 5. Dezember 2012 führt das Institut für Bildung und Kultur (ibk) in Köln eine Fachtagung zum erfolgreichen Miteinander von Generationen in der kulturellen Bildung durch. Mit der Tagung sollen die Potenziale der intergenerationellen Zusammenarbeit herausgestellt und Kooperationen angestoßen werden. → www.ibk-kubia.de/angebote/fortbildung/generationentagung

Alter, Kultur und Bildung

Vom 10. bis 12. Dezember 2012 veranstaltet der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge in Hannover eine Fachtagung zu Bildung und Kultur im Alter. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie alte Menschen selbst künstlerisch aktiv sein können und welche Potenziale eigene kulturelle und künstlerische Aktivitäten im Alter in sich bergen. Dabei wird auch auf interkulturelle Bildungsarbeit mit Älteren eingegangen. → www.deutscher-verein.de

PUBLIKATIONEN

Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche

In Band Nr. 9 der Reihe »Aus Politik & Kultur« geht es um den Arbeitsmarkt Kultur im Allgemeinen, um Kulturberufe in verschiedenen künstlerischen Sparten, die Ausbildung in Kulturberufen sowie um die soziale Lage von Kulturberuflern. Der Arbeitsmarkt kulturelle Bildung wird dabei mitbehandelt. (Hg. von Olaf Zimmermann und Theo Geißler, 368 Seiten, ISBN 978-3-934868-28-1) Zu bestellen in jeder Buchhandlung oder im Internet. → www.kulturrat.de/shop.php

Kulturelle Vielfalt leben: Chancen und Herausforderungen kultureller Bildung

In Band Nr. 8 der Reihe »Aus Politik & Kultur« sind Beiträge versammelt, die sich mit den Themen: Vielfalt als Reichtum, Migrationsgeschichte, von der Ausländer- zur Migrationspolitik, Initiativen zivilgesellschaftlicher Akteure zur Integrationsarbeit und mit Beispielen interkulturellen Lernens befassen. Die Arbeit des Runden Tisches Interkultur des Deutschen Kulturrates wird hier gebündelt vorgestellt. (Hg. von Olaf Zimmermann und Theo Geißler, 324 Seiten, ISBN 978-3-934868-27-4.) Zu bestellen in jeder Buchhandlung oder im Internet. → www.kulturrat.de/shop.php

Im falschen Film?!

Vision Kino, das Netzwerk für Film- und Medienkompetenz hat eine Unterrichts-DVD »Im falschen Film?!« herausgebracht. Die DVD richtet sich an Lehrer und Multiplikatoren und bietet interaktives Unterrichtsmaterial zu den Themen Urheberrecht, geistiges Eigentum und illegale Kopien. → www.visionkino.de

WEITERBILDUNG

Akademie Remscheid für kulturelle Bildung

Die Akademie Remscheid hat einen neuen Namen. Nachdem sie seit 1968 »Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung« hieß, lautet der neue Name »Akademie Remscheid für kulturelle Bildung«. Damit wird im Namen nachvollzogen, dass das Fortbildungsspektrum das gesamte Feld der kulturellen Bildung einschließlich der Medienbildung umfasst. Passend zum neuen Namen hat die Akademie Remscheid auch einen neuen Webauftritt. → www.akademieremscheid.de

Monitoring Kulturelle Jugendbildung NRW

Im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität wird eine Studie zu Angeboten, Strukturen und Adressaten der kulturellen Jugendbildung in NRW erstellt. Ziel ist es zu erfahren, welches Wissen es zur kulturellen Jugendbildung in NRW bereits gibt, welche überregionalen Studien aus anderen Ländern genutzt werden können, um die Landschaft der kulturellen Jugendbildung NRW besser untersuchen zu können, welche Förderprogramme des Landes es gibt und wie die örtlichen Kulturlandschaften beschrieben werden können. Methodisch wird eine Sekundäranalyse erfolgen, auf deren Grundlage ein Forschungsdesign für ein Monitoring Kulturelle Jugendbildung NRW entwickelt werden soll.

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Ein neues Logo und eine Website hat auch die Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Das Jahresprogramm 2013, das schon in neuer Gestaltung vorliegen wird, erscheint im Dezember 2012. Die Homepage wird ebenfalls im kommenden Jahr mit einem neuen Erscheinungsbild aufwarten. → www.bundesakademie.de

Förderung der Akademie für Leseförderung oder im Internet

Die seit dem Jahr 2004 bestehende Förderung der Akademie für Leseförderung an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek wurde verstetigt. Das Kultusministerium Niedersachsen, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die Stiftung Lesen und die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek vereinbarten eine langfristige Zusammenarbeit. Die Akademie für Leseförderung bietet unter anderem Fortbildungsangebote für Multiplikatoren und Lehrer zur Leseförderung an. → www.akademiefuerlesefoerderung.de

Kultur bildet.

erscheint als regelmäßige Beilage zur Zeitung Politik & Kultur, herausgegeben von Olaf Zimmermann und Theo Geißler.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium für Bildung und Forschung

Adresse

Deutscher Kulturrat e.V.
Chausseestraße 103, 10115 Berlin
Telefon: 030/24 72 80 14
Fax: 030/24 72 12 45
post@kulturrat.de, www.kulturrat.de



Redaktion

Olaf Zimmermann (Chefredakteur, V.i.S.d.P),
Gabriele Schulz (Stv. Chefredakteurin),
Stefanie Ernst (CvD), Andreas Kolb,
Andrea Wenger

Redaktionsassistenten

Tatjana Gridnev, Carolin Ries, Verena Schmidt

Beratung

Kerstin Hübner (BKJ)

Verlag

ConBrio Verlagsgesellschaft mbH
Brunnstraße 23, 93053 Regensburg
Telefon: 0941/945 93-0, Fax: -50
info@conbrio.de, www.conbrio.de

Druck

Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Gestaltung

Ilja Wanka & 4S Design

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Sollte in Beiträgen auf das generische Femininum verzichtet worden sein, geschah dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Selbstverständlich sind immer weibliche als auch männliche Gruppenangehörige einbezogen. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Deutschen Kulturrates e.V. wieder.